

KUNST Stoff

MAGAZIN DER KULTURVERNETZUNG NIEDERÖSTERREICH

Ausgabe Nr. 41 / April 2023

Klasse Klassik

Ein Blick in die Musikszene
Niederösterreichs

„SICHTWEISE“

Wir suchen die besten Ideen für das
Industrieviertel 2024.

Projektideen bis 5. Juni 2023
einreichen auf: **viertelfestival.at**



VIERTELFESTIVAL NÖ
INDUSTRIEVIERTEL 2024

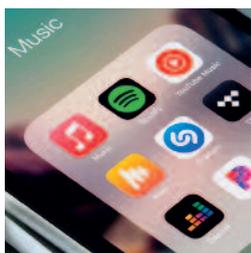
Eine Marke der Kulturvernetzung NÖ

AUS DEM INHALT



PORTRAIT
Töne sehen und Bilder hören
BIRGIT WEILGUNI PORTRAITIERT
CHRISTOPH ZIMPER
Seite 11

LITERATURMINIATUR
Zu Josef Matthias Hauer
EINE LITERARISCHE KOMPOSITION
VON JULIAN SCHUTTING
Seite 12



KUNST UND WIRTSCHAFT
Von Licht und Schatten
HANNES TSCHÜRTZ ÜBER
DIE VERDIENSTMÖGLICHKEITEN VON
MUSIKSCHAFFENDEN
Seite 14–15

KULTURIMPORT
„Freiheit wurde mein Thema“
ERNST SCHMIEDERER HAT DIE KOMPONISTIN
ROBERTA LAZO VALENZUELA GETROFFEN
Seite 16



**KUNST
Werk**

der Ausgabe

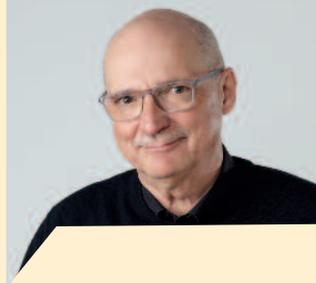
Peter Weber – Kugelkörper



Rückblickend erinnere ich mich heute gerne an meine damals noch unbeschwerte Kindheit: Italien, Sand, Strand, das Meer, der allerletzte Sommer vor dem ersten Schultag. Wir Kinder häuften riesige Sandhaufen mit den abenteuerlichsten Kugelbahnen für unsere großen bunten Murneln auf: Überbrückungen, Sturzfälle, Quergänge, Kreisel, je länger, komplizierter und abstrakter, umso besser. Irgendetwas muss da über die Zeit definitiv an mir haften geblieben sein, fasziniert von damals „spiele“ ich heute noch gerne mit Kugeln, meinen Kugeln – sie sind nun aus Eichenholz. (Peter Weber)

MITGLIED

EDITORIAL



Wir bringen den KunstStoff zum Klingen

Was ist klassische Musik? Wann hört Musik auf, „Klassik“ zu sein? Und wann hat sie damit begonnen? Werden die Beatles oder die Stones in hundert Jahren auch unter Klassik gelistet sein?

Der neue KunstStoff, liebe Leserinnen und Leser, widmet sich der Musik, und zwar jener, die wir landläufig als „klassische Musik“ bezeichnen. Die Gesprächsrunde mit Astrid Braunsperger, Michael Garschall und Christian Wirth geht obigen Fragen nach und unterstreicht nicht zuletzt die Bedeutung von Elternhaus und Schule bei der frühen Vermittlung der klassischen Musik an die Jugend.

Christoph Zimmer hatte damit kein Problem. Der Mittdreißiger aus Piesting gehört bereits zu den Topgrößen der Szene. Als Professor für Klarinette an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, als Solovirtuose, als Komponist und nicht zuletzt als künstlerischer Leiter des Weissensee Klassik Festival steht er in diesem Heft im Mittelpunkt unseres Künstlerportraits.

Einen Situationsbericht über die klassische Szene in Niederösterreich gibt uns gleich am Beginn des Heftes Gottfried Zawichowski, Geschäftsführer der „Musikfabrik Niederösterreich“ und Kulturpreisträger des Landes Niederösterreich. Und für die Literaturminiatur konnten wir diesmal niemand Geringeren als Julian Schutting gewinnen.

Neues gibt es auch von der Kulturvernetzung Niederösterreich selbst zu vermelden. Im Heft finden sich, wie mittlerweile gewohnt, Berichte unserer Viertelsmanagerinnen und Viertelsmanager sowie ein Überblick über die wichtigsten Aktivitäten unsererseits für Künstlerinnen und Künstler, Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler.

Sie sehen, der KunstStoff, die Kulturvernetzung, sind ganz nahe an den Themen und den Protagonisten der Szene. Viel Spaß beim Lesen.

HARALD KNABL – Herausgeber und
Geschäftsführer
harald.knabl@kulturvernetzung.at



Ob Willi Resetarits († 2022) im Kulturbahnhof Altenmarkt-Thenneberg, Oper in und Konzerte vor dem Barockschloss Kirchstetten – und das bereits seit 25 Jahren – oder das Musikfestival Allegro Vivo im Waldviertel, geleitet von Geiger Vahid Khadem-Missagh: Überall im Land findet sich „Klassisches“

„Klasse Klassik“

Das Musikland Niederösterreich hat überraschend viele und vielseitige „Klassiker“ zu bieten.

GOTTFRIED ZAWICHOWSKI

Ein Leitartikel zur klassischen Musikszene in Niederösterreich zu schreiben – eine herausfordernde Aufgabe. Warum? Das fängt schon damit an, WAS unter „klassischer Musik“ zu verstehen ist. Was bedeutet das Wort „klassisch“ überhaupt? Der gute alte Duden definiert den Begriff umfangreich und im Kern als „herausragend, vollkommen, ausgereift, bewährt, zeitlos ...“.

Ein Blick auf die Beschriftung meiner Shampoo-Flasche zeigt mir, dass ich ein Produkt verwende, das sich mit dem Prädikat „classic“ schmückt. Die Klassik: ein weiter Begriff also.

Streng betrachtet versteht man unter klassischer Musik Werke jener Epoche, die etwa zwischen 1750 und 1820, also in jenen äußerst fruchtbaren Jahren entstanden sind, in welchen die drei großen Wiener Klassiker Joseph Haydn, W. A. Mozart und Ludwig van Beethoven gewirkt haben. Meiner Ansicht nach wird diese Zeitspanne zu Recht als Dreh- und Angelpunkt für kulturelle Weiterentwicklung und künstlerische Hochleistung betrachtet. Hier trafen sich die Errungenschaften der Barockzeit mit jenen des 19. Jahrhunderts. Und hier wurden die Fundamente

für eine moderne Gesellschaft und damit auch für künstlerische Perspektiven gelegt.

Eine Basis, die bis heute wirkt: Nimmt man die vorhin zitierten Prädikate „herausragend, bewährt, zeitlos ...“, so sind sie ebenso auf Meisterwerke der Musikgeschichte wie auf Musikstücke des 20. Jahrhunderts anwendbar – wer würde nicht „Yesterday“, „Smoke on the Water“ oder „Strangers in the Night“ als „Klassiker“ bezeichnen?

Stete Erneuerung: Kompositionswettbewerbe und Uraufführungen

So sei also hier mit dem landläufigen Begriff der „klassischen Musik“ ordentlich aufgeräumt. Schon der Titel dieser Ausgabe des KunstStoff, „Klasse Klassik“, weist ja wunderbar darauf hin: Die Zeiten sind vorbei, als unter „Klassik“ verstaubte Musik von vorgestern verstanden wurde.

Was das Ganze mit Niederösterreich zu tun hat? Sehr viel! Ein Blick in die Musikszene unserer Landesviertel zeigt, dass sich Intendanten, Künstler und Publikum längst von fragwürdiger

Kategorisierung verabschiedet haben. Betrachten wir die Programme des Festspielhauses, des Festivals Grafenegg und des NÖ Tonkünstlerorchesters, so wird man selbstverständlich die genannten klassischen Großmeister finden, aber seit Jahren werden auch Programme zusammengestellt, die sich nach allen Richtungen öffnen. In Grafenegg gibt es mit dem Kompositionswettbewerb „Ink Still Wet“ sogar einen Neue-Musik-Schwerpunkt im Sommer.

Oder werfen wir einen Blick auf „Allegro Vivo“ – auch hier: ein erfreulich offener Zugang zum Begriff „Klassik“. Neben genreübergreifender Programmierung sind auch immer wieder Uraufführungen zu entdecken.

Eine kleine Rundreise durch die niederösterreichische Festivallandschaft abseits der „großen Tanker“ gefällig? Ob am Semmering (Kultur.Sommer.Semmering), in Waidhofen an der Ybbs (Klangraum Festival), im oberen Weinviertel (KlassikFestival Schloss Kirchstetten), beim ZOAFestival in Ardagger, ob beim Kulturbahnhof Altenmarkt-Thenneberg, bei dem erst 2022 gegründeten moz art-Festival in Gloggnitz oder der Besspielelung von Burgen (Feistritz, Gars oder



Rappottenstein) – überall ist auch Klassik zu hören.

Verschiedenste Initiativen bringen frischen Wind in die Klassik-Szene

Zahlreich und nahezu nicht zu überblicken sind die mittleren und kleineren Festivals und Veranstalter – meistens Vereine, die ehrenamtlich in ihrem Umfeld Kulturarbeit leisten. Eine vollständige Aufzählung wäre hier unmöglich und sicher unvollständig. Allein in der Veranstalter-Datenbank der Musikfabrik NÖ finden sich fast 400 Datensätze. Und darüber hinaus bieten gar nicht so wenige städtische Kulturämter ihren Bürgerinnen und Bürgern ein Ganzjahreskonzertprogramm an.

Dann gibt es natürlich noch die großen, integrativen Konzepte, die über das ganze Land verteilt Künstler und Publikum mit spannenden Projekten versorgen, wie das NÖ Viertelfestival oder musik aktuell – neue musik in nö.

Wer kümmert sich da noch um Genreinteilungen? Das Publikum jedenfalls nicht (mehr). Selbst die (klassische!) Volksmusik nimmt wie die Weltmusik Anleihen aus allen Richtungen: wellenklänge, Aufhorchen, Schrammel.Klang sind Festivals, bei welchen die Künstler mit lustvoller Qualitätsdarbietung punkten – ihre „klassische“ Ausbildung ist aber dafür Voraussetzung.

Das führt uns zum Musikschulwesen Niederösterreichs: Wir können uns glücklich schätzen, dass wir ein Netz von Musikschulen haben, die musikalische



Stammgast beim Schrammel.Klang.Festival: Kontragitarrist Peter Havlicek (re.), hier mit seinen Neuen Wiener Concert Schrammeln

Grundkompetenzen auf breiter Ebene anbieten. Auch die Blasmusikkapellen und Chöre unseres Landes sorgen dafür, dass es ein musikalisch interessiertes Publikum gibt, das gerne und in Scharen zu den Angeboten kommt. Nicht selten wird über eine Besucher-Auslastung von über 80 % berichtet, manche – auch nicht sehr prominente – Veranstalter können auf Kartenverkäufe jenseits der 15.000 pro Saison verweisen.

Ein breites Aus- und Weiterbildungsangebot sorgt für Kontinuität

Und hier kommt der wirtschaftliche Faktor ins Spiel. Wer „Klasse Klassik“ bietet, der wird auch auf einen ökonomisch relevanten Umsatz kommen. Gerade als Bundesland, das Publikumsschichten sowohl aus den eigenen Städten als auch aus Wien generieren kann, ist man als kultureller Nahversorger gut aufgestellt. Verkehrstechnisch sind die meisten Spielstätten einfach zu errei-

chen, beim angebotenen Programm ist für jeden etwas dabei, für die Touristen sowieso.

Auf jeden Fall erwähnenswert sind auch noch die zahlreichen Seminare, Workshops und Sing- und Musizierwochen. Ein Zentrum dafür ist das Musische Bildungszentrum Schloss Zeillern (unverzichtbar für Aus- und Weiterbildung von Blaskapellen, Chören und musikalischen Schulgruppen). Aber auch im Campus Yspertal, im Hippolythaus St. Pölten und zahlreichen weiteren Bildungshäusern gibt es ein reiches Aus- und Weiterbildungsangebot. Zum größten Teil sind es musikalische Laien, die hier Erbauung durch musikalische Fortbildung suchen. Auch hier: Die „Basis“ mag die klassische Musik(-ausbildung) sein, die vermittelt wird. Aber egal, ob sie aktiv musizieren oder (nur) zuhören, es geht den Menschen um Musik, die die Herzen erreicht. Und das ist möglicherweise das sicherste Kennzeichen eines „klassischen“ Musikstückes – egal ob es die „Kleine Nachtmusik“ von Mozart oder „I am from Austria“ von Rainhard Fendrich ist: Es ist Musik, die berührt. Denn „Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen“ (Johann Nepomuk Nestroy zugeschrieben).

MITGLIED

GOTTFRIED ZAWICHOWSKI ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Donau-Universität Krems, Geschäftsführer der Musikfabrik NÖ, Sendungsgestalter, Musikproduzent, Musikpädagoge und Chorleiter.



Michael Garschall, Astrid Braunsperger und Christian Wirth (v. li. n. re.), alle Gründer von eigenen Festivals oder Ensembles, im Gespräch mit Chefredakteur Harald Knabl

Fotos: NADJA MEISTER

Klassik ohne Berührungangst

Wie geht es der freien Klassik-Szene in Niederösterreich? Was meinen wir überhaupt mit „Klassik“? Chefredakteur Harald Knabl sprach darüber mit Astrid Braunsperger von der Beethoven Philharmonie Baden, Festival-Intendant Michael Garschall und Geiger Christian Wirth.

Harald Knabl: Wie und warum kam es zur Gründung der Badener Beethoven Philharmonie oder der beiden großen Festivals in Blindenmarkt und Klosterneuburg?

Michael Garschall: Ich bin Blindenmarkter und Theaterwissenschaftler. Ich hatte schon mit 17, 18 Jahren bei verschiedenen Festivals hospitiert und mich sehr bald dafür entschieden, mein eigenes Festival aufzubauen. Blindenmarkt war immer ein aktiver Ort mit vielen Vereinen, einige Menschen hatten auch beruflich mit Theater zu tun. Ich bin dann auf alle zugegangen: „Stellen wir gemeinsam was auf die Beine?“ Die erste Musiktheater-Produktion hat gleich eingeschlagen. Und jetzt sind wir im 34. Jahr!

Knabl: Die Idee zu haben, ist das eine, aber man braucht doch das lokale Publikum?

Garschall: Das ist das Allerwichtigste! Bei den Festspielen, wo ich mitgearbeitet hatte, hieß es immer: „Das wird alles

in Wien gemacht!“ Ich dachte mir, so kann Kulturarbeit in der Region nicht funktionieren. Man muss möglichst viele Einheimische ins Boot holen. Unser Chor setzt sich nach wie vor aus Amateuren zusammen, und viele Menschen aus dem Ort sind backstage mit dabei. Erfunden ist ein Festival schnell, aber um es am Leben zu erhalten, braucht es die Verankerung vor Ort.

Knabl (zu Braunsperger): Wie finanziert sich ein Klangkörper wie die Beethoven Philharmonie in Baden?

Astrid Braunsperger: Einen großen Teil machen die Konzerteinnahmen aus. Unser Herzstück ist der Abo-Zyklus in Baden. Dazu kommen Subventionen vom Land. Und Querfinanzierungen durch Engagements bei anderen Veranstaltern, damit finanzieren wir auch unseren eigenen Konzertzyklus.

Knabl (zu Garschall): Zum Beispiel als Opernorchester bei Ihnen in Klosterneuburg?

Garschall: Ja, seit 2001. Es geht übrigens auch nur mit Personen, die dahinterstehen. Bei euch in Baden waren das Astrid Braunsperger und Thomas Rösner aus Wiener Neudorf, ein junger, aufstrebender Dirigent.

Braunsperger: Beim ersten Konzert, das er mit uns dirigiert hat, war er 14. Wir sind eigentlich aus einer Runde begeisterter Kinder und Jugendlicher entstanden, die in Baden in einem Amateurorchester gespielt haben.

Oper Klosterneuburg: Sprungbrett für Weltstars

Garschall: Als ich 1998 nach Klosterneuburg gekommen bin, hat man Orchester aus Nachbarländern beschäftigt, auch des Preises wegen. Ich wollte ein Orchester, das das Festival mitträgt. So ist 1999 die damalige Sinfonietta Baden nach Klosterneuburg gekommen. Und plötzlich war da eine ganz andere Stimmung. Klosterneuburg war immer das Opernfestival, wo junge Künstlerinnen



Klassik habe früher zum Leben dazugehört, meint Michael Garschall

und Künstler präsentiert werden, aufsteigen und in die Welt hinausgehen. Wie Florian Bösch, Markus Werba – heute zwei Weltstars. Auch Andreas Schager, damals noch Schagerl, war dabei. Und dazu diese jungen Musiker im Orchester, die diese Energie mitgetragen haben!

Braunsperger: Für uns war das natürlich toll! Wir hatten die Sinfonietta Baden 1995 gegründet, 1999 haben wir dann damit begonnen, jedes Jahr Oper zu spielen.

Knabl: Herr Wirth, Sie kommen ursprünglich aus der Regionalszene?

Christian Wirth: Ich bin Mostviertler, von ganz nah der Grenze zu Oberösterreich. Ich bin daher mehr nach Oberösterreich orientiert. Ich war am damaligen Bruckner Konservatorium in Linz, das dann zur Anton Bruckner Privatuniversität wurde, davor am Musikgymnasium in Linz. Auch von der Orchesterszene her war ich eher Linz-orientiert, wie viele aus dem Bezirk Amstetten. Es freut mich, wenn man wahrnimmt, dass ich aus der Regionalität komme und eine gewisse Karriere gemacht habe. Ich bin auch nach wie vor in der Region verwurzelt, denn ich unterrichte teilbeschäftigt im Musikschulwerk und leite zudem mit einem Kollegen aus St. Valentin das Orchester Collegium Ennsegg. Mit Musikern aus der Region wollen wir für das regionale Publikum Orchesterwerke auf möglichst hohem Niveau präsentieren.

Herzblut, Ehrenamt und kommerzielles Denken

Knabl: Diese Verwurzelung scheint etwas sehr Wichtiges für den weiteren Werdegang zu sein. Wie gelingt die Gründung eines solchen Orchesters?

Wirth: Das braucht einfach Zeit. Als junger Musiker strebt man in die Welt hinaus. Dort ist für mich manches auf-

gegangen, Gott sei Dank. Aber irgendwann denkt man sich: Eigentlich will ich in meiner Heimat auch etwas aufbauen und nicht nur nach Berlin, New York oder sonst wohin reisen, dort spielen und dann wieder heimfahren. Und daheim bekommen die Leute gar nicht mit, was ich mache ... Aber dazu braucht man eine gewisse Lebensreife. Jetzt machen wir dieses Orchester, auf Vereinsbasis. Ich verdiene kein Geld damit, außer ich komponiere oder arrangiere etwas. Aber ich finde diese ehrenamtliche Aufgabe wichtig und sehr schön.

Garschall: Ohne Ehrenamt würde die ganze Regionalkultur nicht funktionieren!

Knabl: Kann man sich das Ehrenamt auf Dauer leisten?

Wirth: Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich meinen Brotberuf als Lehrer habe. Ich kann mich künstlerisch in verschiedensten Bereichen entfalten und muss damit nicht mein täglich Brot verdienen. Das war, wie wir wissen, in den letzten Jahren für die Freelancer nicht ganz leicht. Ich wollte aber auch nie meinen Lehrerjob an den Nagel hängen, weil ich wusste: Wenn ich das tue, habe ich zwar super Zeit, aber auch den wahnsinnigen Druck, dass ich damit Geld verdienen und eine Familie ernähren muss. Da hätte die Kunst dann wieder darunter gelitten, weil ich kommerzieller hätte denken müssen.

Knabl (zu Braunsperger): Müssen Sie kommerziell denken?

Braunsperger: Ich habe beim Orchester eine geringfügige Beschäftigung, arbeite aber viel mehr, da ist viel Ehrenamt dabei.

Garschall: Und Herzblut.

Braunsperger: Ja, genau. Es ist mein eigenes Projekt, das ist viel wert. Ich hab's immer wieder mit einem fixen Job probiert, um Sicherheit zu haben. Aber für mich ist die Selbständigkeit die richtige Form, auch wenn man dann kommerzieller denken muss.

Musik wird immer weniger von zu Hause mitgegeben

Knabl: Woher kommt die Hemmschwelle gegenüber der Klassik?

Garschall: Weil die Menschen nicht mehr mit Musik in Berührung kommen. Ich hatte eine Großmutter aus Wien, dort

gehörte Musik einfach dazu. Sie hat Klavier gelernt, meine Mutter hat auch Klavier gespielt. Man ist selten ins Theater gefahren, aber man hat sich einschlägige Sendungen im Fernsehen angeschaut, und ich wurde an die klassische Musik herangeführt. Ich hatte auch einen genialen Großvater, Uhrmachermeister, der hat den Sportverein mitgegründet, und auch den Gesangsverein. Ich bin mit ihm als Kleinkind auf den Fußballplatz gegangen, aber er hat mit mir auch gesungen.

Braunsperger: Ich beobachte auch, dass vom Elternhaus immer weniger Musik mitgegeben wird. Bei unseren Kinderkonzerten für 10- bis 14-Jährige im Musikverein in Wien sind viele das erste Mal mit Klassik in Berührung gekommen.

Wirth: Ob's klassische Musik war, die mitgegeben worden ist, weiß ich nicht, aber zumindest wurde musiziert, es wurde gesungen, das bricht immer mehr weg. Auch im Bildungsbereich, gekürzt wird bei den kreativen Fächern. Eine Katastrophe, auch aus Hirnforschungssicht.



Christian Wirth: „Ich bin nach wie vor in der Region verwurzelt“

Knabl: Wie äußert sich das in Ihrem Unterricht?

Wirth: In der Musikschule möchten Kinder manchmal gerne ein Lied auf der Geige spielen, das sie aus dem Radio, von YouTube oder Spotify kennen. Dann spielen wir das. Aber sie kommen sehr schnell drauf, dass das oft sehr wenig Gehalt hat und spielen dann tausendmal lieber ein Stück von Vivaldi und Mozart.

Garschall: Tolle Geschichte.

Braunsperger: Schön, das so zu hören.



➔ **Knabl:** Bringt Hoffnung, oder?

Wirth: Ergänzend möchte ich erwähnen: Es gibt ganz tolle Musikstücke in der sogenannten Populärmusik, die auch geigerisch gut sind, aber mit diesen Stücken kommen die Kinder nicht.

KURZBIOGRAFIEN

MAG. ASTRID BRAUNSPERGER,

MITGLIED

geb. in Mödling, Matura am Musikgymnasium in Wien, Violinstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, 2003 zweites Diplom mit Auszeichnung. 1995 Gründung der Sinfonietta Baden (seit 2017: Beethoven Philharmonie), seit 2004 Geschäftsführerin. 2011 Gründung der Künstleragentur kunst_monitor und Übernahme der Geschäftsführung des Kammermusikfestivals Musiktage Mondsee. Als freischaffende Musikerin rege Orchester- und Kammermusik-tätigkeit.

<https://beethovenphilharmonie.at/>

MICHAEL GARSCHALL,

MITGLIED

geb. 1967 in Blindenmarkt, studierte Theaterwissenschaft und Medienpädagogik, gründete 1990 die Herbsttage Blindenmarkt und ist seit 1998 Intendant der Oper Klosterneuburg, international bekannt als Entdecker junger Talente. Er entwickelt stetig neue künstlerische Formate wie die Mini-Herbsttage oder das Konzert für Alle und baut derzeit in Blindenmarkt ein Operetten-Studio auf. „Don Carlo“ mit Günther Groissböck ist seine 25. Produktion in Klosterneuburg. Zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und den NÖN-Leopold. www.operklosterneuburg.at; www.herbsttage.at

CHRISTIAN WIRTH, M.A.,

geb. in Ennsdorf, gilt seit vielen Jahren als erfolgreicher Grenzgänger zwischen den musikalischen Welten. Mit seinen Ensembles Spring String Quartet und Chameleon Orchestra konzertiert er weltweit und ist musikalischer Partner von nationalen und internationalen Künstlern: US-Jazzlegende Lee Konitz, Liedermacher Konstantin Wecker, Mezzosopranistin Angelika Kirchschrager, Mozambik-Superstar Stewart Sukuma, Countertenor Alois Mühlbacher. www.christianwirth.com/

Knabl: Fehlt für die Klassik auch mediale Unterstützung?

Garschall: In meiner Kindheit und Jugend gab's diese klassischen Samstagabend-Sendungen wie „Erkennen Sie die Melodie?“ mit Ernst Stankovski, „Musik ist Trumpf“, die Peter-Alexander-Shows oder Opernführer Prawy. Überall waren auch Künstler aus der Klassik dabei. Das kann man heute belächeln, aber das hat früher zum Leben dazugehört. Jetzt sind Formate dieser Art in den Orchideensender ORF III verbannt. Das erreicht wieder nur eine Zuschauerschicht, die wir sowieso haben.

Knabl: Auch Ö1 hat immer noch einen gewissen Klassikanteil, aber es gibt auch sehr viel Weltmusik, was ja großartig ist, doch der reine Klassiksender ist das schon lange nicht mehr.

Garschall: Ö1 ist ein hervorragendes Medium, ich kann's mir ohne gar nicht vorstellen. Aber mir fehlt manchmal ein bisschen die Coolness, vieles hat eine gewisse Schwere.

Das „Konzert für Alle“ findet breite Akzeptanz

Wir haben 2019 das „Konzert für Alle“ in Blindenmarkt gegründet, bei freiem Eintritt mit großem Orchester am Nationalfeiertag. Die Beethoven Philharmonie hat dort schon zwei Mal gespielt. Ich hole mir bekannte Moderatorinnen und einige Stars, wie Daniela Fally. Dort gehen „Klassik-Neulinge“ gerne hin, sie müssen sich nicht schön anziehen, man kann reinklatschen, mitpfeifen, Spaß haben.

Braunsperger: Das ist Klassik ohne Berührungangst.

Garschall: Genau. Mittlerweile sind diese Konzerte überlaufen. Das sollte eigentlich überall in den Häusern passieren. Ich war mit meinem Patenkind in der Oper, aber wir mussten aufs Dach hinauf. Oben war's heiß, er hat dieses Zelt für Kinder gehasst. Aus dem Burgtheater war er gewohnt, dass man auch als Kind mittendrin sitzt. Das hat ihm getaugt.

Knabl (zu Wirth): Das Musikschulmanagement hat mir erzählt, dass weniger Schülerinnen und Schüler da sind.

Wirth: Ja, Corona-bedingt. Wir hoffen, dass das wieder besser wird. Wir konnten nicht in die Schulen hinausgehen



Astrid Braunsperger möchte Kindern vermitteln, dass klassische Musik nicht langweilig, sondern cool ist

für Hörerziehung oder Mitmachkonzerte, das ist alles für zwei Jahre stillgestanden. Uns fehlt der Nachwuchs, den man sonst aus der Elementarerziehung damit abholt.

Knabl: Was kann man dagegen tun?

Wirth: Wieder massiv hinausgehen in Kindergärten, in Schulen. Wir haben jetzt in Oberösterreich ein Pilotprojekt zwischen Musikschule und Volksschulen laufen, mal schauen, ob das fruchtbringend ist. Die Konzerthäuser sind auch noch nicht wieder so voll wie vorher. Streaming führt auch zu Bequemlichkeit, es ist auf der Couch daheim vor dem Fernseher mit ORF III auch schön.

Knabl: Was können wir tun, damit die Klassik bei den Menschen aufgewertet wird?

Ausbrechen aus dem Korsett statt Denkmalpflege

Wirth: Wenn wir hier von Klassik sprechen, geht es eigentlich um die Denkmalpflege: Beethoven, Mozart, Operette. Und das ist aus Veranstaltersicht absolut verständlich, weil man mit den klassischen Highlights das Publikum holt. Aber es gibt ja auch die gegenwärtig geschaffene Klassik. Ich glaube, dass wir als Musiker und auch als Veranstalter verpflichtet sind, nicht nur Denkmalpflege zu betreiben. Ich wollte seit der Studienzeit immer schon aus diesem Korsett ausbrechen. Daraus sind dann meine eigenen Projekte entstanden.



RANDBEMERKUNGEN

Klassik. Die Tradition der europäischen Kunstmusik von etwa 1750 bis 1830; im Allgemeinen als bis in die Gegenwart reichend gedacht. Der Begriff deckt ein weites Spektrum ab, von der Vorklassik bis zur Postmoderne, stammt aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert und ist damit vergleichsweise jung. Vielleicht war er von Beginn an Ausdruck eines verklärend in die Vergangenheit gerichteten Blickes angesichts einer damals gerade aufziehenden Moderne, die sowohl im sogenannten E-Bereich als auch im U-Bereich etwa zeitgleich begann. Unterscheidungen übrigens, die vor allem den Bedürfnissen von Verwertungsgesellschaften geschuldet sind – E-Musik wird besser vergütet.

Worin liegt die Bedeutung der klassischen Musik heute? In einem überbezahlten weltweiten Star-System samt enormem Subventionsbedarf? In einem stetig älter werdenden bildungsbürgerlichen Publikum? In einer Aufführungspraxis, die in weiten Teilen anstelle aufstrebender, inhaltlich und intellektuell führender Komponistinnen und Komponisten lieber die x-te Produktion eines „Klassikers“ bringt, weil vergleichsweise risikobefreit?

Die große Herausforderung liegt vermutlich darin, auf der Reise in die Zukunft wieder mehr junge Menschen anzusprechen, die sich sowohl als Schöpferinnen und Schöpfer als auch als interessiertes Publikum von dieser künstlerischen Ausdrucksform berühren lassen. Sie wissen schon: die Sache mit der Tradition, der Glut und der Asche. Damit Frank Zappas Satz über ein bedeutendes Musikgenre des 20. Jahrhunderts nicht auch für die Klassik Gültigkeit erhält: „Jazz is not dead. It just smells funny.“ Oder – was meinen Sie?

Ihr Josef Schick
Herausgeber und Geschäftsführer
josef.schick@kulturvernetzung.at

Braunsperger: Wir beschäftigen uns auch damit: Wie kann man die Klassik ans Publikum heranbringen? Weil wir sehen, dass das Publikum wegbleibt. Wir arbeiten an Kinderprogrammen, die wir in Baden direkt an den Schulen machen wollen, um den Kindern zu vermitteln: Diese Musik ist nicht langweilig, sondern cool. Neue Konzertformate sind auch wichtig. Das „Konzert für Alle“ ist eine super Idee. In Baden überlegen wir gerade, aus dem Konzertsaal rauszugehen und an Orten zu spielen, wo man es nicht vermutet.

Garschall: Da bin ich ganz bei dir. Der Veranstalter muss aber letztendlich die Künstlerinnen und Künstler zahlen. Ich wüsste in Klosterneuburg nicht, welche zeitgenössische Oper ich spielen soll, wenn mir die Stadtgemeinde sagt: „Aber Herr Garschall, Sie wissen eh, wir müssen zu 90 Prozent voll sein!“

Wirth: Aus Veranstaltersicht absolut nachvollziehbar.

Knabl: In einem Satz: Was ist klassische Musik?

Garschall: Klassische Musik ist für mich der Moment, wo ich in eine andere Welt abtauchen und mich allen Emotionen, die es so gibt, hingeben kann. Das gelingt mir nur mit der klassischen Musik.

Braunsperger: Klassische Musik ist etwas, das mich direkt anspricht.

Wirth: Klassische Musik, würde ich sagen, hat einen melodiosen, thematischen Gehalt.

Beethoven oder Beatles: Musik mit bleibender Essenz

Knabl: Kann es sein, dass große Bands, U2, die Beatles, in hundert Jahren als klassische Musik gelten?

Garschall: Ich würde es mir wünschen, wieso nicht? Das ist ja das Schöne, wenn man in allen Richtungen eintauchen kann.

Knabl: Aber wie grenzen wir klassische Musik dann ab?

Garschall: Man muss gar nichts abgrenzen. Es geht um gute oder schlechte Musik, ums Spaß-Haben.

Braunsperger: Gute Musik muss eine Essenz haben, die bleibt. Ob das jetzt Beethoven ist oder die Beatles sind.

Garschall: Ich höre zum Beispiel leidenschaftlich gern richtige Volksmusik. Es freut mich auch, wenn die Blaskapelle spielt, ich mag das.

Knabl: Was sind die nächsten Projekte?

Garschall: Ich habe jetzt auch die „Mini-Herbsttage“ für die Ein- bis Vierjährigen gegründet.

Braunsperger: Das ist super, es gibt so wenig Angebot für diese Altersgruppe.

Garschall: Genau. Ich habe auch tolle Musikerinnen und Musiker! Es kommen die ganz Kleinen, die Mütter und Väter mit den Babys. Du kannst nicht früh genug mit dem ersten Klangerlebnis beginnen!

Mein Projekt in Klosterneuburg ist heuer „Don Carlo“, meine 25. Produktion im Kaiserhof. Günther Groissböck hat 2003 bei uns seinen ersten Sarastro gesungen und hatte versprochen, dass er für den „Don Carlo“ wiederkommt. Es gibt aber auch die Oper für Kinder, gekürzt und sehr witzig gemacht. In Blindenmarkt mache ich „Nacht in Venedig“, und diese auch in einer Kinderfassung.

Braunsperger: Wir spielen als Nächstes im April das Auftaktkonzert von „Klassik.Klang“ beim Festival von Daniela Fally in Berndorf mit Andreas Schager und Lidia Baich. Dann haben wir Konzerte in Baden und Klagenfurt mit Benjamin Schmid.

Wirth: Nächstes Jahr ist ja Bruckner-Jahr, für meine Region ein Großevent. Mit dem Spring String Quartett werden wir versuchen, Anton Bruckners 200. Geburtstag und Henry Mancinis 100. Geburtstag zu verbinden. Man entdeckt erstaunlich viele Parallelen, wenn man zum Beispiel den ersten Satz aus Bruckners Sinfonie Nr. 1 „Mein keckes Beserl“ mit dem „Pink Panther“-Thema vergleicht. Das lässt sich wunderbar verbinden. Parallel dazu arbeiten wir an einem neuen Programm mit dem Counter-tenor Alois Mühlbacher.

Das Chameleon Orchester ist mein größeres Ensemble, von der Besetzung her ein Mittelding zwischen Kammerorchester und Big Band, mit fünf Streichern, fünf Bläsern und Rhythmusgruppe. Damit wird es auch ein Bruckner-Projekt geben. Bruckner zerlegt, neu, also reconstructed oder revisited.

Knabl: Super. Klassik lebt. Danke!

Wer weiß schon, was bleiben wird

Warum „Kult“ womöglich das Gegenteil von „klassisch“ ist. Gedanken über Referenzen für Generationen und große Namen, die Bestand haben sollten.

„Morgen kommt das neue ABBA-Album! Nach vierzig Jahren! Ich bin ein bisschen aufgeregt“, sagt Paul zu seinem Partner. „Verstehe ich“, erwidert Konrad, „wenn ich mir vorstelle, es gäbe was Neues von Bach ...“ Konrad und Paul, das ungleiche Paar des Zeichners Ralf König, dem dieser mit „ABBA HALLO“ (Rowohlt Verlag) gerade einen neuen Comichand gewidmet hat, ist vielleicht selbst kein Klassiker, wird es vielleicht auch nie sein; aber es genießt doch das, was man abgedroschen „Kultstatus“ nennen kann. Animiert von der Abgeschlossenheit der Lockdowns hat König sein schwules Pärchen wiederbelebt, in täglich auf Facebook veröffentlichten Vier-Bild-Episoden. Ausgerechnet ABBA, die gealterten glamourösen schwedischen Pop-Ikonen, bringen etwas Aufregung und Abwechslung in eine amouröse Langzeitbeziehung. Ralf Königs Schwulencomics sind immer noch unterhaltsam, sein Spiel mit Klischees – von der Allgemeinheit wohl am prominentesten wahrgenommen mit der Verfilmung seines Comics „Der bewegte Mann“ (1994) mit Til Schweiger – hat in der Öffentlichkeit viel zur Offenheit und Toleranz gegenüber Vielfalt und sexuellen Orientierungen beigetragen. Er ist Kult in einer Community, aber ob sich meine Kinder noch über Ralf König amüsieren werden? Ich bezweifle es.

Strauss und Mozart sind Helden, Kleist und Rosegger: vergessen?

Man könnte sagen: Klassiker, das sind die Autoren und Komponisten (ja, fast immer Männer), nach denen Straßen und Wege benannt wurden. Ich schiebe den Kinderwagen meines Sohnes durch die Kleistgasse und Roseggerstraße in Strasshof. Aufgewachsen bin ich in Schönkirchen-Reyersdorf in einer Straußgasse, meinen Schulfreund holte ich am Schulweg aus dem Wohnblock in der Mozartgasse ab. Ich erinnere mich nicht, dass meine Teenagerkinder in der Schule über Heinrich von Kleist oder den schriftstellernden Dorfschullehrer Peter Rosegger gesprochen hätten. Aber



Ist Ralf König Kult oder bereits ein Klassiker?

an Strauss und Mozart als Helden der Repräsentationskultur kommt man hierzulande nicht vorbei. Ihr Erbe wird kulturindustriell gepflegt. Kleist und Rosegger hingegen: in Vergessenheit geraten. Bestand haben sie höchstens in Straßennamen oder besonders bibliophilen Bibliotheken.

Auch die Diskussionen um den literarischen Kanon, vor ein paar Jahren noch leidenschaftlich in den Feuilletons geführt, sind verstummt. Dabei gibt es ihn natürlich, den Kanon. Er ist wie eh und je in Bewegung, wird ganz aktiv umgestaltet. Und ein wenig beteilige ich mich sogar daran. Vergangenes Jahr, als in Wien ein Platz nach Ruth Klüger (1931–2020) benannt wurde, habe ich ein Kinderbuch über die österreichisch-amerikanische Autorin geschrieben: „Die Geschichte von Ruth Klüger. Wie ein kleines Mädchen mit Glück und Gedichten am Leben blieb“ (Edition Biorama). Weil wir ihre Geschichte nicht vergessen dürfen. Weil ihre Unbeugsamkeit vorbildlich sein kann – gerade auch, weil sie dank Literatur am Leben geblieben ist. Das Rezitieren von als Kind gelesenen klassischen Gedichten ließ sie die Zeit im Konzentrationslager irgendwie überstehen.

Ich meine: Klassiker, das sind die Werke, Schriften und vorbildlichen Lebenswerke, die wir unseren Kindern zu lesen geben, die zu hören wir sie begleiten. Weil wir davon überzeugt sind, dass sie sich daraus etwas herausholen können, um ihr eigenes Leben zu bewältigen. Weil wir mit ihnen darüber reden wollen. Weil der Austausch darüber das Leben aller Beteiligten bereichert. Als Lebenshilfe, als Lebensbegleiter, als viele Generationen übergreifende Referenz, als Reibfläche und als Bezugspunkt für unsere gemeinsame Sache.

THOMAS WEBER, 45, ist Journalist, Buchautor und Herausgeber des Magazins Biorama sowie der Buchreihe „Leben auf Sicht“. Er lebt im Marchfeld.



Mit klassischer Klarinette und Heavy Metal zur internationalen Karriere: Christoph Zimmer

Töne sehen und Bilder hören

Christoph Zimmer aus Piesting lebt Musik mit allen Sinnen.

VON BIRGIT WEILGUNI

Er ist Klarinettenist, Solist, Lehrer, Kammermusiker, Komponist, Intendant und wohl noch viel mehr. Als Kind träumte er davon, Schauspieler zu werden – und manchmal tut er das immer noch, wie er schmunzelnd zugibt: „Aber von Markt Piesting aus war das etwas so Ungreifbares.“ Die Musik diente ihm daher als Medium, um sich künstlerisch auszudrücken. Glücklicherweise.

Unter Jugendlichen ist die Begeisterung für klassische Musik nicht immer einfach zu erklären. Man läuft Gefahr, als „uncool“ zu gelten. Das war für Christoph Zimmer tatsächlich Thema. „Um von der Klarinette und der Klassik abzulenken, spielte ich parallel dazu als E-Bassist in einer Heavy-Metal-Band namens Reek. Dieser enorme Spagat zwischen hartem Metal und Klassik prägt mich bis heute.“ Genreübergreifend tätig zu sein gehört nach wie vor zu den Charakteristika des Musikers, denn entscheidend ist für ihn einzig der künstlerische Prozess. „Die Musik in Genres einzuteilen ist praktisch und sinnvoll, aber letztendlich ist jede Musik individueller Ausdruck“, so Zimmer.

Neue Zutaten fürs klassische Konzert

Der Klarinettenist öffnet sich nicht nur anderen Genres, sondern auch anderen Künsten. Sichtbares Resultat ist das neue

Festival „Milch & Honig“, das im Frühling in Wiener Neustadt über die Bühne gehen wird und das er initiiert hat und leitet. Das klassische Konzert wird dabei neu gedacht und mit anderen „Zutaten“ gewürzt – mit Malerei, Tanz, Poesie, Meditation oder Sandanimation. „Musik passiert im Moment, und der ist immer eine ganzheitliche Erfahrung. Dieselbe Musik kann in einem Moment innere Ekstase hervorrufen und in einem anderen stinklangweilig sein. Es ist entscheidend, wie wir uns ihr nähern und in welchen Kontext wir die Musik setzen. Bei ‚Milch & Honig‘ versuchen wir, neben dem Hören andere Sinne einzubinden und die Phantasie anzuregen, sodass für den Zuhörer die Töne sichtbar, die Bilder hörbar und der Tanz spürbar werden“, gibt Zimmer Einblick in das Konzept.

Auf der Suche nach dem künstlerischen Profil

Er startete nicht nur eine steile Karriere als Soloklarinettenist im Mozarteumorchester Salzburg. Fast zeitgleich mit seinem ersten Orchesterengagement begann er außerdem, die Musik aufzuschreiben, die ihm durch den Kopf ging. „So wunderbar ein orchestraler Klangkörper auch ist, Raum für Kreativität gibt es hier nicht. Es fühlt sich so an, als wäre das Instrument meine Ehefrau und alles Kreative meine Geliebte. Manchmal

liegt man bei der einen und denkt mit schlechtem Gewissen an die andere.“ Am Ende hat Zimmer sich dazu entschieden, beide Leidenschaften – das Musizieren und das Komponieren – zu leben.

Eine weitere gesellte sich 2017 dazu: das Unterrichten. In diesem Jahr wurde er als erster Nicht-Philharmoniker als Professor für Klarinette an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien berufen. Seine Position als Soloklarinettenist gab er auf, doch öffnete sich ein neues Fenster: „Mit diesem Schritt ging eine Veränderung des künstlerischen Profils einher. Wie dieses Profil jetzt aussieht, weiß ich noch immer nicht, aber es macht Spaß, es herauszufinden.“ Und das beschert dem Publikum mehr Gelegenheiten, die zahlreichen Facetten dieser Musikerpersönlichkeit kennenzulernen. Er selbst hegt übrigens einen Traum, der viel mit der Sinnlichkeit guter Musik zu tun hat: „Eines Tages die Musik aufs Papier zu bringen, die ich fühle – ungetrübt von Erwartungen und Gedanken-Geplapper.“ <https://www.christophzimmer.com/>

BIRGIT WEILGUNI ist Journalistin, Lektorin und Übersetzerin mit unbändiger Neugier für Kultur, Medizin, Umwelt und vieles mehr. www.textor.at

Zu Josef Matthias Hauer

Daß ich sechzehnjährig Josef Matthias Hauer eine Zwölftonreihe würfeln durfte und er mir das daraus entwickelte Zwölftonspiel gewidmet hat, darauf im Alter stolz wie nie zuvor – daß ich Dur und Moll so wenig wie damals unterscheiden kann, aber immerhin von seiner Auffassung von reinster Musik ganz anders als von der mir vertrauten angegan bin, das möge er mir in jedem seiner Zwölftonspiele zugehalten.

seine Zwölftonspiele seien das an Musik, „wo nichts weitergeht“, so grob ließe sich ausdrücken, was einer, der nicht einmal konventionelle Notenschrift lesen kann, empfindet:

Da wird nicht von einem Anfang auf Wegen oder gar Umwegen einem Ende zugeflossen, nicht wird ein Quell zu einem Gebirgsbach, Wiesenbach und Fluß, bis sich zuletzt vom Strom gewordenen Süßwasser ins Meer ergossen wird: da wird ohne vorwärtstreibenden Drang in sich gekreist bei einem Stillestehen der Zeit. konzentrische Kreise weiten sich ähnlich wie auf der Oberfläche eines Teichs, dessen Mitte ein ideal geworfener Stein durchdrungen hat, aber mit dem Unterschied, daß die in sich mit anderen Tönen kreisenden Töne an keinerlei Teichrändern verlöschen, werden ja nicht wie Steine vereinzelt in ein Wasser geworfen, sondern als gewürfelte Zwölftongruppe der Reihe nach einem leeren Notenblatt anvertraut – und sollte ihr Kreisen, sich selbst genug, im Ohr eines Nichteingeweihten den Eindruck erwecken, nach dem ersten Durchgang aller zwölf Töne werde die Wandlung in ein Gegenläufiges angetreten, indem es mit einer Wendung die durchlaufenen konzentrischen Kreise zu einer Spirale verjünge, die sich, anders als ein ins Wasser geworfener Stein, zurückschraube, für ein dem ersten Kreisen so gleiches, daß es uns als dessen Wiederkehr zuteil wird, wenn nicht sogar als dessen nun erst Gehörtes mit Hauerschen Zwölftonspielen einen klaren Nachthimmel zu untermalen? Hauersche Zwölftonspiele mit offenem Kaminfeuer anzureichern, mit dessen sich wandelnden Gestalten und brennenden Städten? und schon gar nicht wollt ich unter über mir kreisenden Winterkrähen, auf Knopfdruck von Hauer darauf eingestimmt, mit dem letzten Herzschlag aufs Schneefeld fallen.



Julian Schutting schreibt Lyrik, Prosa sowie dramatische Texte und lebt als freier Schriftsteller in Wien

mit der ersten hingeschriebenen Note ist das Zwölftonspiel schon da – der Meister läßt ihm nach strengen Regeln scheinbar freien Lauf in der Wiederkehr desselben oder Gleichen, hat nicht als ein Spielleiter einzugreifen – ja, ein Werkel am Werk ohne Werkelmann, denn die strengen Regeln wissen oder wähen, sich an kosmischen Gesetzen zu orientieren. die mehrerlei Teilbarkeit der Zahl 12 im Spiel? zwölf Apostel, vier Jahreszeiten Vierundzwanzigstundentag. Hexameter eine Reihe von zwölf Tänzern, die in der Mitte knickend zu Paaren zusammenfindet – der zwölfte mit der ersten, der elfte mit der zweiten, als letzte Nr. 6 mit Nr. 7 zwei Viertel vor Viertel nach sechs. halb vier. Dreifaltigkeit, vier Drillinge Sechstagerwerk (Hexameron, Moses 1, Erschaffung der Welt) Schulnote zwei bis drei, eins bis zwei, drei bis vier? Sechsfüßer, Sechseck, Sechser (kümmeriger Rehbock) Schulnoten in Notenschrift? immer der Reihe nach, nicht die Willkür von Sprüngen Fleischbank – Blutbank – Notenbank für Zwölftonspiele? Parkbank, von Noten beschriftet: Bánknoten Halbtonschritte eine tönerner Leiter hinan? Tonleiter solange man selbst in labiler Verfassung, ist man diesen statischen Gebilden nicht zuzumuten – deren In-sich-Ruhen darf sich zu gut sein, Unrast zu beruhigen, was immer es mit der Idee Sphärenmusik, Sternenharmonien auf sich gehabt hat und was immer davon in Hauer nachlebt als einem Erfinder oder Entdecker einer ‚absoluten‘ Musik, die Gesetze des Kosmos hörbar mache, der ohne Anfang und Ende sei – bei aller Unbegabung zu esoterischen Spintisierereien gelingt es meinesgleichen in der richtigen Gestimmtheit ja doch, einem göttlichen oder himmlischen Werkel zu lauschen, dessen Werkelmann Hauer gewesen ist – und sollt ich mir danach ganz vulgär sagen, wie von Puccini würden die Quartan und Quinten bevorzugt behandelt!

JULIAN SCHUTTING, geb. 1937 in Amstetten, studierte nach der Ausbildung zum Fotografen Germanistik und Geschichte und war im Lehrberuf tätig. Seit 1973 ca. 60 Buchveröffentlichungen und zahlreiche Literaturpreise.



Pianistin Franziska Schneider setzt sich seit 1990 für Komponistinnen ein (li.), Flötistin Luise Holoubek-Picher beim 1. „Componissima“-Konzert 2014 auf Schloss Hernstein

Frau und Musik – die verborgene Welt der Komponistinnen

Componissima – die idealistische Arbeit der Franziska Schneider

VON MARINA C. WATTECK

Die Bezeichnung „Wunderkind“ hört die gebürtige Piestingtalerin Franziska Schneider gar nicht gerne, zögerlich gesteht sie der Autorin eventuell ein „hochbegabt“ zu. Und das, obwohl sie bereits mit drei Jahren Musik aus dem Radio, nach nur einmal hören, am Klavier nachspielen konnte und mit neun Jahren an der Hochschule für Musik aufgenommen wurde. Eines der Stücke für die Aufnahmeprüfung war der „Hufschmied-Blues“, der fast ausschließlich auf den schwarzen Tasten zu spielen ist. Unterrichtet wurde sie unter anderem von dem namhaften Professor Władysław Kędra, der sich ihrer besonders annahm und ihr Talent nachhaltig förderte.

Eine schmerzhaft Sehnenscheidenentzündung stoppt für zwei Jahre ihr Klavierstudium, kurz vor der Reifeprüfung, dennoch schließt sie ihr Studium mit einem Diplom für Konzertfach Klavier ab. Gleich danach, 1969, bewirbt sie sich für ein Auslandsstudium an der Hochschule für Musik Krakau, um sich für zwei Jahre weiter ausbilden zu lassen. Während ihres Aufenthalts in Polen erlebt sie die Unruhen und den blutigen Aufstand, der schließlich mit dem Rücktritt von Parteichef Władysław Gomułka endet. Neben ihrer Tätigkeit als Pianistin im In- und Ausland mit zahlreichen Rundfunk- und Fernsehaufnahmen führt

sie ihre Lehrtätigkeit in Wiener Neustadt aus, anfangs an der Musikschule Wiener Neustadt und von 1974 bis 2007 ebendort am J. M. Hauer Konservatorium.

Clara Schumann und die beeindruckenden Folgen

Anfang 1990 begann Franziska Schneider ein zweijähriges Ergänzungsstudium am Institut für Musiksoziologie an der Hochschule für Musik in Wien und schrieb ihre Diplomarbeit zum Thema „Das Verhältnis der Komponistin Clara Schumann zur musikalischen Öffentlichkeit im Spiegel ihrer Briefe“. Im Zuge dieser Arbeit wurde ihr zunehmend klar, wie unterrepräsentiert Frauen in der Musikliteratur waren, und das weckte ihr Interesse – um nicht zu sagen Feuer –, diesem Manko Abhilfe zu schaffen. Gemeinsam mit ihren Studentinnen und Studenten organisierte sie Konzerte mit Werken von Frauen, wobei die Beschaffung der Noten oft die größte Hürde darstellte. 1990 veranstaltete sie das erste Clara-Schumann-Gedenkkonzert zum 100. Todestag der Komponistin.

Als persönlichen Höhepunkt in ihrem Leben beschreibt Franziska Schneider das große Festkonzert für die österreichische Komponistin Grete von Zieritz im Jahr 1999 in Wiener Neustadt. Anlass war der 100. Geburtstag der

Komponistin, die extra aus Berlin anreiste. Stattgefunden hat es im Stadttheater, gespielt wurde unter anderem das „Quintett für zwei Klaviere, Trompete, Posaune und Schlagzeug“, kein einfaches Stück. Grete von Zieritz war beeindruckt und auch als Person selbst beeindruckend: „Ich bin ihr zu Füßen gesessen und hatte die Möglichkeit, ihr zuzuhören. Es war faszinierend zu hören, was diese Frau alles erlebt hatte“, erzählt Franziska Schneider.

Ein musikalisches Zuhause fand Franziska Schneider schließlich im Schloss Hernstein, wo sie ab 2014 jährlich Konzerte mit Werken von Frauen veranstaltete. 2016 wurde der kleine Verein „Componissima“ mit ihr als Obfrau gegründet. Wie es weitergehen wird, steht ein wenig in den Sternen, denn sie sucht händeringend Hilfe für Organisation und Logistik. Aufgeben ist dennoch keine Option, denn: „Ich brenne dafür, und meine Arbeit ist noch lange nicht getan.“

<https://www.componissima.at/> 

MARINA C. WATTECK, ausgebildete Buchhändlerin, schrieb u. a. für „stern“, „Wienerin“, „Madame“ und verfasste vier Bücher, war 20 Jahre Redakteurin beim ORF Niederösterreich und lebt seit ihrer Pensionierung als freie Autorin und Journalistin in St. Pölten.



Noch nie wurde so leicht und so viel Musik produziert wie heute. Täglich landen zwischen 60.000 und 100.000 neue Songs in den Streaming-Diensten

Von Licht und Schatten

Wie verdienen Musikerinnen und Musiker ihr Geld?

VON HANNES TSCHÜRTZ

Nichts hat der Welt auf ähnliche Weise wie die Musik gezeigt, wie rasend schnell die vollständige Transformation eines globalen Wirtschaftssystems passieren und gelingen kann. Und wie solch gigantische Herausforderungen immer auch Perspektiven und Chancen schaffen, wenn man sich seiner Stärken besinnt.

Wenn ich mich an meine musikalische Erweckung erinnere, dann denke ich an den Moment, als mir mein um drei Jahre älterer Cousin seinen Plattenspieler erklärte. Er zeigte mir eine rote und eine blaue Doppel-LP. Auf beiden waren dieselben vier Männer abgebildet, wie sie auf die Kamera herunterschauen. Ich war wohl um die fünf Jahre alt, es waren die frühen 1980er, die auf den Platten zu hörenden größten Hits der Beatles waren gerade einmal um die 15 Jahre her.

Im selben Jahr brachte das Christkind ein rotes Radio, auf dem ich Tag und Nacht die Frequenzen erforschte und die Hitparade auf Kassette festhielt, um sie wieder und wieder zu hören.

Unbegrenzter Musikkonsum: Fluch oder Segen?

Das Jahrtausend wechselte ebenso wie ich die Seiten; Musikfernsehen, CDs, iPods, Downloads und zig Start-ups kamen und gingen wieder. Längst herrschen Laptop, Internet, Soziale Medien und Streaming. So wie Musik heute produziert, gedacht, gelebt und vermarktet wird, hat sie nichts mehr mit diesem romantisierten Bild von vor 40 Jahren zu tun.

Noch nie wurde so leicht und so viel Musik produziert wie heute. Täglich landen zwischen 60.000 und 100.000 neue Songs in den Streaming-Diensten. Das Netz macht jedem davon die Tür zur ganzen Welt auf. Sowohl die Konkurrenz als auch die Möglichkeiten sind unvorstellbar groß geworden. Streaming hat zweifelsohne die große Welle der Piraterie der 00er-Jahre gebrochen und die Ära der vermeintlich kostenlosen Musik in eine neue Phase der wirtschaftlichen Verwertbarkeit geführt. Doch wo Licht ist, ist auch Schatten: Nicht nur die

Produktion und die Vermarktung von Musik haben sich völlig verändert. Auch die gewohnte Währung ist heute eine fundamental andere und zwingt uns – auf der produzierenden Seite der Musik –, gewohnte Muster zu durchbrechen. War früher der Kauf eines Produktes das entscheidende Ziel, ist es heute der Konsum.

Der Kampf um ein paar Minuten wiederkehrende Aufmerksamkeit ist ein völlig anderer: Er verlangt Präsenz, Allgegenwart, ein Dauerfeuer an Kommunikation. Das hat die Rollenbilder in der (und rund um die) Musik ebenso dramatisch verändert – aber auch erweitert, vergrößert: Die Stars im Geschäft können heute auch TikTok-Influencer sein, die, von einer breiten Öffentlichkeit unerkannt, trotzdem Millionen Follower haben und musikalische Hypes auslösen können. Immer vielfältiger, immer zufälliger, aber auch immer unüberschaubarer scheinen die Erklärmodelle für aktuelle Erfolge. Und die alten Tugenden – Talent, die Fähigkeit, einen großartigen Song zu schreiben, exzellentes Handwerk in der



Plattenspieler, Kassettenrekorder, CD-Player und iPod – das war einmal: Längst herrschen Laptop, Internet, Soziale Medien und Streaming

Produktion – sind scheinbar zu Teilchen in einem überdimensionierten Puzzle verkommen.

Wo Schatten ist, ist aber eben auch Licht: Waren einst die wenigen großen Plattenfirmen die „Gatekeeper“, die darüber entschieden, ob etwas überhaupt aufgenommen, auf Platte gepresst und in den Handel gestellt wird, so geht diese Rolle wie jene der Kreativen schrittweise und immer stärker auf die Gemeinschaft über. Denn heute ist alles erlaubt und alles möglich.

Kreativität und Authentizität sind immer gefragt

Es gibt keine goldenen Regeln mehr oder den EINEN, richtigen Weg. Hingegen sind Kreativität und Authentizität auch abseits der musikalischen Produktion die schärfste Waffe geworden, um sich im weltweiten Lärm Gehör zu verschaffen. Und wer soll sie besser beherrschen als Menschen, die sie von Natur aus im Berufsbild haben?

Es gilt „nur“, das Puzzle für sich selbst richtig zusammenzustellen. Muss man einen TikTok-Kanal bespielen, im Streaming auf großartige Playlisten kommen, täglich im Radio laufen oder auf ein großes Festival-Engagement hoffen? Keineswegs. Aber allein schon diese Möglichkeiten zeigen bereits eine Vielfalt an potenziellen Ausgangspunkten für Strategien – und Einkunftsmög-

lichkeiten. Ja, die vergleichsweise Einfachheit des früheren Zyklus aus Aufnehmen, Pressen, Verkaufen und Touren ist einem komplexen Geflecht gewichen. Aus dem besagten Zyklus ist eher ein Hamsterrad geworden. Aber es lässt sich bewegen: Konsequenz und Konsistenz erweisen sich als wertvolle Eigenschaften. Je länger man dabei ist, umso mehr Aufnahmen verfügbar gemacht werden, desto besser sind die Chancen, die vorhandenen Werkzeuge sinnvoll nutzen zu können. Während die Halbwertszeit einer CD gering war, lassen sich ältere Kataloge heute via Streaming tatsächlich lang anhaltend nutzen.

Leidenschaftliche Fans als solide Geschäftsbasis

Es ist ein passendes Symbol für die neue Langsamkeit in einer unglaublich schnellen Welt: Wer nicht von heute auf morgen den großen Hype hat, hat tatsächlich heutzutage Chancen, mit Konstanz und Sturheit zu punkten. Eine kleine, dezidierte und leidenschaftliche Fan-Gruppe zu haben, kann ein ausreichendes Geschäftsmodell oder zumindest eine solide Basis sein. Dienste wie Patreon oder Fanklub machen das Anbieten von Abo-ähnlichen Modellen einfach wie nie.

Über Jahre einen eigenen E-Mail-Newsletter aufzubauen, kann sich ebenso bezahlt machen. Wie das Radio stirbt

auch dieses Urformat der Kommunikation nicht – anders als bei Facebook oder Instagram sind die Kontakte immer auf Knopfdruck erreichbar.

Wer physische Produkte schätzt und produziert – egal ob LPs oder bedruckte Socken, sollte auf solcherlei Mittel der direkten Kommunikation besonders setzen und sie bestenfalls auch direkt verkaufen. Webshop-Systeme oder Dienstleister von Bandcamp bis Shopify machen auch das heute extrem einfach. Die Summe all dessen und die gute Nachricht am Ende ist, dass künstlerisch Tätige längst nicht mehr an etwaige Phantasien von mächtigen Menschen in Anzügen angepasste Puppen sein müssen – im Gegenteil: Glaubwürdigkeit, Hartnäckigkeit, Qualität, Originalität – Dinge, die die Kunst so sehr verlangt – sind die wahre, harte Währung von heute.

HANNES TSCHÜRTZ, 45, ist Gründer und Geschäftsführer des Label- und Verlagshauses Ink Music, vertritt die Interessen der unabhängigen österreichischen Musikwirtschaft u. a. mit Sitzen im Vorstand der Phono-Industrie (IFPI) sowie im Österreichischen Musikfonds. Er engagiert sich seit Langem im Bereich der musikwirtschaftlichen Aus- und Fortbildung.
www.hannestschuertz.com



Zu ungeduldig für eine Karriere als Interpretin: Roberta Lazo Valenzuela

„Freiheit wurde mein Thema“

Roberta Lazo Valenzuela (32), Künstlerin, Komponistin und Sängerin aus Santiago de Chile, lebt in Lilienfeld im Traisental.

AUFGEZEICHNET VON ERNST SCHMIEDERER

„**M**eine Arbeit ist einfach. Und genau deshalb so schwer zu erklären. Im Grunde versuche ich, Sachen zu verstehen, die man nicht verstehen kann. Man hat Momente, wo man mit sich allein ist und über das Leben nachdenkt. Ich konfrontiere mich mit Momenten, in denen es still ist. Da stellen sich Fragen nach der Existenz: warum das alles? Ich suche dabei aber keine Antworten. Wenn ich merke, dass ich einer Antwort nahekomme, dann bin ich vielleicht zuvor irgendwo falsch abgebogen. Mir geht es einfach um ein tieferes Verständnis der sogenannten Realität.

„Der Tisch bewohnt den Raum“

Die Themen sind unterschiedlich. Am Beispiel eines Raumes: Wenn es keine Möbel gibt, spürt man das irgendwie. Angenommen, es steht ein Tisch in diesem Raum. Was passiert, wenn wir diesen Raum verlassen? Der Tisch bleibt ein Objekt – mit oder ohne uns. Wir nutzen diesen Tisch Tag für Tag. Aber was passiert in dem Moment, wo wir den Tisch hinter uns lassen? Der Tisch bewohnt den Raum. Wir sind nur Touristen. Meine Arbeit schafft Bewusstsein für solche Verbindungen.

Mein Vater ist Künstler. Er kommt von der Malerei, hat sich aber über Musik und Soundinstallationen neue

Arbeitsfelder geschaffen. Wir arbeiten mit subtilen Elementen, abgesehen davon aber ganz unterschiedlich. Er lernt neue Dinge und ist digital unterwegs. Ich bin analog gepolt, muss die Dinge angreifen können. Aber natürlich hat mein Vater großen Einfluss auf mich – obwohl ich versuche, das nicht so zu sehen.

Ich entstamme einer typischen modernen Familie: Eltern geschieden, zwei Halbgeschwister, der Bruder ist zehn Jahre älter, die Schwester fast 20 Jahre jünger als ich. Musik war zu Hause wichtig. Rock, Beatles, Klassik, alte Musik – wir haben immer irgendwas gehört. Als Vierjährige habe ich mit Geige begonnen. Später kamen Klavier und Cello dazu. Im Klavierunterricht wurde klar, dass ich keine Interpretin bin. Ich bin zu ungeduldig. Wenn ich ein Stück üben sollte, habe ich es lieber verändert. So bin ich Komponistin geworden und habe in Santiago den Bachelor in Komposition gemacht.

„Ich muss einfach immer weitermachen“

Anschließend kam ich als Au-pair nach Freiburg im Breisgau. Der Zufall wollte, dass eine Komponistin, mit der ich in Kontakt war, auch in Freiburg lebte: Carola Bauckholt, Professorin für Komposition und zeitgenössisches Musik-

theater an der Bruckner Uni in Linz. Bei ihr habe ich ein Masterstudium absolviert, das intensiver war als alles, was ich zuvor in Santiago erlebt hatte. Unsere Klasse war aus der halben Welt zusammengewürfelt. Diese Mischung hat mir gutgetan. Dazu kam, dass Carola immer interessante Leute eingeladen hat, Avantgarde eben. Unser Arbeiten war frei, sehr experimentell. Das hat mich auf meinen Weg gebracht. Dazu habe ich dann in Wien noch einen Master in TransArts gemacht.

Freiheit wurde mein Thema. Angefangen bei Video, später mit Animation. Ich habe Elemente des Theaters integriert, mit Tänzern gearbeitet und seither einfach nicht mehr aufgehört. Ich singe eigene Kompositionen, habe drei Alben veröffentlicht, bin in vielen europäischen Ländern sowie in Chile tätig und auch mit meinen visuellen Arbeiten präsent. Mein Trick: Ich muss einfach immer weitermachen. Würde ich das nicht tun, käme die Angst, kämen die Fragen. Was soll das? Was tue ich da? So aber bleibe ich immer neugierig, wohin mich das Weitertun noch führen wird.“
<https://robertalazovalenzuela.cl/>

DR. ERNST SCHMIEDERER sammelt, produziert, publiziert und verlegt Lebensgeschichten aller Art – shop.gegenwart.org



HANNES MAYRHOFFER (Bild), Viertelsmanager, T: +43 664 / 41 10 055, hannes.mayrhofer@kulturvernetzung.at
 URSULA SCHREFL, Assistentin Viertelsmanagement, T: +43 7442 / 53 611, ursula.schrefl@kulturvernetzung.at

Kultur am laufenden Förderband

Wenn es um die Förderung der Jugendkultur im Ybbstal geht, dann kommt man am Verein Förderband nicht vorbei. Seit beeindruckenden 20 Jahren gibt es den Waidhofener Verein nun schon, der mit Veranstaltungen wie dem Chill Valley Festival, dem Reggae Train, dem Iron Lens Kurzfilmwettbewerb, dem Hammerwerkfestival, dem Fleischrock-Festival oder den „Club2“- „Back to the Roots“- und „Abwärts“-Konzertreihen das Kulturangebot in der Region bereichert.

Ein Meilenstein der Vereinsgeschichte war die Etablierung eines



Ein Teil der Förderbände bei der alljährlichen Kleidertausch-Party: (v. li. n. re.) Anna Leimer, Jasmin Prager, Paula Schrefl, Lea Pospischil, Ella Mitter

fixen Vereinsstandortes, des „Sturmfrei – Werk- und Denkraum“, der mittlerweile auch über einen für Mitglieder zugänglichen Proberaum verfügt und Platz für das abwechslungsreiche Workshopangebot des Vereins bietet.

Für das Jubiläumsjahr 2023 hat sich die „Förderbände“ wieder viel vorgenommen: Eine ganze Reihe unterschiedlicher Veranstaltungen – von Konzerten bis hin zum Theaterworkshop und einer Neuauflage des Fleischrock-Festivals – freut sich auf Besucherinnen und Besucher.

www.foerderbandl.at



Wo zu Kunst angestachelt wird

Die aktuelle Ausstellung des Künstlervereines STACHEL© trägt den vielversprechenden Titel „Dystopoly – eine metamorphe transhumanistische Reise zu den Gänseblümchen“. Eine Besonderheit ist sicherlich die Umsetzung in den historischen Räumen der Wilhelmsburger Steingutfabrik – und das, aufgrund des Entgegenkommens von Manfred Schönleitner, Direktor und Geschäftsführer des Wilhelmsburger Geschirrmuseums, sogar auf unentgeltlicher Basis.

Aber wer steht eigentlich hinter dieser Formation? 2014 gegründet, konzentrierte sich die Künstlergruppe ab 2019 um Gerhard Malecik (Keramik) und Erich Heyduck (Bild, Raum,

Video) und mündete 2022 in die Eintragung des Vereines STACHEL© mit mittlerweile zahlreichen Mitgliedern. Die Künstlerinnen und Künstler haben die zur Verfügung gestellten Räume des Dachbodens der Fabrik zu einer transmedialen Ausstellung auf 1.500 m² umfunktioniert. Wenn bildende Kunst und Medienkunst in außergewöhnlichen Räumlichkeiten aufeinandertreffen, dann sind spannende Ergebnisse garantiert. Ein spartenübergreifendes Kunst- und Kulturprogramm, teils auch von den Künstlern des Vereines selbst gestaltet, macht den Besuch immer wieder zum Erlebnis.

<https://www.atelier-ja-he.com/de/stachel>



Gerhard Malecik und Erich Heyduck von der Künstlergruppe STACHEL©

Die Freiheit der (jungen) Kunst



Der Verein YoungArtists fördert junge Kreative im Rahmen unterschiedlicher Projekte, wie hier z. B. „Kunst am Wasser“

„Jeder Gedanke ist Kunst!“ So lautet die Devise des Vereinsgründers und -leiters von YoungArtists, einem ganz neuen Jugendkulturverein in St. Pölten. Diese Aussage zeigt sehr deutlich die Bereitschaft, mit dem Kunstbegriff sehr offen umzugehen und nicht nur die klassischen Genres wie bildende Kunst, Musik usw. aufzugreifen. Der Verein YoungArtists hat sich zur Aufgabe gemacht, Jungkünstlerinnen und -künstler zu

unterstützen und die Kunst und Kultur im Land zu fördern. Das geschieht in Form von Veranstaltungen, Workshops und Projekten, im Zuge derer die Mitglieder (derzeit 14) der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der Verein dient auch als Plattform, um sich mit anderen Kunstschaaffenden zu vernetzen und gemeinsame Ideen umzusetzen.

www.young-artists.at





Ein Ort gelebter Zeitgeschichte

Das Kulturzentrum im Hackerhaus in Bad Erlach ist ein Ort der Begegnung und Kommunikation, aber auch des Erinnerns und des Gedenkens an die Opfer der Shoah. Das Museum für Zeitgeschichte leistet mit seiner Dauerausstellung „Die Familie Hacker – jüdisches Leben in Bad Erlach“ einen wertvollen Beitrag zur Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in der Buckligen Welt. Im ehemaligen Wohnhaus von Max und Theresia Hacker werden die Besucher auf eine Reise in die Vergangenheit und auch zum Nachdenken und Nachfühlen eingeladen, um durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte Entwicklungen der Gegenwart besser verstehen zu können.



Das engagierte Team der Ausstellung „Mein Kleiderkasten – weibliche Lebensfreude bis ins hohe Alter“: Dr. Elizabeth Baum-Breuer (li.), Kuratorin, und Dr. Martha Keil

Regelmäßig wechselnde Sonderausstellungen laden immer wieder aufs Neue zum Museumsbesuch ein – das Spektrum reicht von bildender Kunst über biografische und lebensgeschichtliche Projekte bis hin zur Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen. Durch den modernen Anbau „Ellipse“ ist ein vielseitiges Veranstaltungszentrum entstanden, das durch den großzügigen Outdoorbereich ideal ergänzt wird.

www.hacker-haus.at



Fünf Jahre Musik im Schloss

Bereits zum fünften Mal findet heuer in Ebergassing die Konzertreihe „Salon Batik“ statt. Unter der künstlerischen Leitung des Pianisten und Komponisten Roland Batik machte dieses Jahr Ende März ein Orchesterkonzert mit den Wiener Neustädter Instrumentalisten den Anfang. Weitere Konzerte von Klassik bis Jazz sind von



Die Konzertreihe „Salon Batik“ wird von Roland Batik, Pianist und Komponist, künstlerisch geleitet

28. September bis 1. Oktober geplant. Durch die begrenzte Sitzplatzzahl im Salon, in der Kapelle, im Festsaal des Schlosses oder im Volksheim wird den Besuchern ein äußerst exklusives Konzerterlebnis im intimen Rahmen mit ganz besonderem Flair ermöglicht.

www.musikimschloss.at



Kunst in der Arcade

Der kunstraumarcade in Mödling ist seit der Gründung im Jahr 1974 ein Ort des künstlerischen Diskurses, welcher unterschiedliche Ansichten und Lösungen ermöglicht. Hier zeigt sich, wie wesentlich dieses Instrument für die menschliche Gemeinschaft und eine politisch wache Gesellschaft ist. Der Schwerpunkt liegt auf zeitgenössischer bildender Kunst, ergänzend gibt es regelmäßig literarische und musikalische Veranstaltungen. Vorrangig präsentieren sich zwei bis drei Künstlerinnen und Künstler gemeinsam, um im Dialog eine Ausstellung zu gestalten. So sind von 15. April bis 20. Mai drei Hamburger Künstler mit der Ausstellung „Teil-Strecke“ zu Gast, und anschließend laden Uta Heinecke und Asri Sayrac



Ausstellung „Die Poesie der kleinen Dinge“ (Ernst Miesgang, Oleg & Ludmilla, Birgit Scholin, Daniel Spoerri und Robert Svoboda, 2021)

zum Sich-„Auf den Weg machen“ ein. Darüber hinaus gibt es immer wieder externe Projekte von Künstlern des kunstraumarcade, wie z. B. die Ausstellung „Schwebe“ von 12. Mai bis 16. Juni im Essingerhaus in Mödling. Allen, die Interesse an

den bisherigen Geschehnissen im kunstraumarcade haben, sei der Katalog „1974–2020: Eine Dokumentation“ besonders ans Herz gelegt (150 Seiten, Hardcover, erhältlich in der Galerie). www.kunstraumarcade.at



Theater voll Euphorie

Die Anfänge der Pottensteiner Jugendtheatergruppe „JTG Euphoria“ reichen über 25 Jahre zurück. Jedes Jahr wird ein Theaterstück oder Musical von und mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 23 Jahren auf die Bühne gebracht. Angesprochen werden bewusst Besucher aller Altersgruppen. Es werden Stücke selbst geschrieben, Requisiten hergestellt,

Kostüme genäht, Plakate und Programmhefte designt. „Das Schöne ist, dass wir unsere Themen selbst wählen, von niemandem direkt abhängig sind und unsere Kreativität zu 100 Prozent ausleben können“, freut sich Obmann Dominik Ernst. Mit „Sokrates Superstar“ wird heuer im Mai ein neues Musical aufgeführt.

Fb: JTG Euphoria; Instagram: [jtg.euphoria](https://www.instagram.com/jtg.euphoria)



Einblick in die Probearbeiten zu „Sokrates Superstar“



RICHARD PLEIL (Bild), Viertelmanager, T: +43 676 / 57 68 522, richard.pleil@kulturvernetzung.at
 CORNELIA ROMSTORFER-BAUER, Assistentin Viertelmanagement, T: +43 2572 / 20 250, cornelia.romstorfer-bauer@kulturvernetzung.at

„De singen jo Englisch“ in Hochleithen

Als „Zuagraster“ gründete Paul Schmid 2015 den Kulturverein „Ars Cultura Hochleithen“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das kulturelle Leben in der Region zu bereichern. Mittlerweile hat sich der Verein einen Namen gemacht und bietet verschiedene Veranstaltungsformate: So bildet die jährlich stattfindende Kunstmeile eine gut besuchte Plattform für Kunsthandwerk, Malerei, Handgemachtes und Dekoratives unter dem Motto „Die Kunst ist eine



Paul Schmid (re.) mit dem Team der Ars Cultura beim Kinderfaschingsfest

Vermittlerin des Unausprechlichen.“ Regelmäßige Konzerte lokaler und überregionaler

Künstler – die teilweise auch Lieder in englischer Sprache interpretieren – sorgen für mu-

sikalische Höhepunkte im Gemeindezentrum Hochleithen. Mittlerweile ist die anfängliche Skepsis der Hochleithner gewichen, und so mancher Kritiker von damals stimmt heute bei dem einen oder anderen Ars Cultura-Konzert leise summend in die Melodien der auftretenden Künstlerinnen und Künstler mit ein und freut sich über diesen kulturellen Zugewinn.

www.facebook.com/ArsCulturaHochleithen



Kultur ist ihr Bier!

Eine fixe Säule im Kulturge-schehen ist das GWÖLB am Hauptplatz von Korneuburg. Schon seit mehr als 25 Jahren betreibt hier Gastronom Alexander Sofer mit dem Kulturverein GWÖLB Bier & Kultur eine Kulturbühne, die sich sehen lassen kann. Mit 30 Veranstal-



Das Bühnenwirthaus GWÖLB ist der kulturelle Nahversorger in Korneuburg

tungen im Jahr wird von Live-musik-Veranstaltungen über Theater bis hin zu Kabarett alles Mögliche geboten – als sogenanntes „Bühnenwirthaus“, wo professionelle Gastronomie auf engagierte Kulturvereine trifft. Die Symbiose „Wirt trifft Kulturverein“ hat sich übrigens dermaßen bewährt, dass es niederösterreichweit zurzeit insgesamt elf Bühnenwirthäuser gibt: Neben dem GWÖLB in Korneuburg sind das im Weinviertel das babü Wolkersdorf, BAUERS Bühne in Obersiebenbrunn, die Lössdiade in Absdorf sowie das Alte Depot in Mistelbach.

www.gwoelb.com



Die singende Weinbergschnecke

Das Musiktheater rund um die kleine Weinbergschnecke RuWi, die sich auf die Suche nach den Schätzen rund um Wolkersdorf macht, war mit zahlreichen Auf-führungen in jeder der neun Gemeinden in der Region Wolkersdorf ein sehr erfolgreiches



Das regionale Musiktheater RUWI ist jetzt auf DVD erhältlich

Projekt des Viertelfestivals im Weinviertel 2022. Nun liegt eine DVD von Barbara Wittmann und Alexander M. Blach mit allen zehn Szenen des Stückes vor, die bei verschiedenen Ter-minen mitgeschnitten wurde. Wer Lust hat, das Werk live zu sehen, bekommt mit den Open-Air-Aufführungen am Sa., 17. und So., 18. Juni 2023 im Hof von Schloss Wolkersdorf eine neue Chance. Es singen, tanzen, schauspielern und musizieren Kinder aus den Regionsgemeinden. Die DVD ist in der Buch-handlung STERZINGER in Wolkersdorf erhältlich, T: 02245/2256, office@bookseller.at; Preis: € 15,-

Neuer Kunst- und Kulturverein in Retzbach

In der Gemeinde Retzbach wurde ein neuer Kunst- und Kulturverein gegründet. Obmann Karl „Mike“ Strobl konnte gleich bei der ersten Vollversammlung rund 50 Mitglieder für den Verein RE.KU.RA – Retzbacher Kultur Raum begeistern. Geplant sind verschiedene Veranstaltungen im Kunst- und Kultur-Bereich. Kabarett, Konzerte, Lesungen, Ausstellungen u. v. m. finden künftig im Atelier 73 in Retzbach statt. Auch die Mit-

gliedschaft bei der Kulturver-netzung wurde nach einer umfangreichen Beratung durch Viertelsnetzer Richard Pleil prompt beantragt, da das umfangreiche Leistungsangebot sofort überzeugte.

Zusätzlich können die Räumlichkeiten für private Veranstaltungen (Hochzeiten, Geburtstage usw.) gebucht werden oder aber auch von Firmen für Seminare, Workshops und Co. Als Geheimtipp gilt das Atelier 73



Karl „Mike“ Strobl (dritter von re.) leitet den Kulturverein RE.KU.RA

auch unter Musikern. Mit Wave-garden unter der Leitung von Franz Schaden finden regelmäßige Ton- und Videoaufnahmen statt, da die Akustik des Rau-

mes bei Musikern sehr beliebt ist. Der Verein schafft damit ein sehr urbanes Angebot für den ländlichen Bereich.

www.atelier73.at





WILLI LEHNER (Bild), Viertelmanager, T: +43 664 / 13 29 664, willi.lehner@kulturvernetzung.at
EVELYN BRENNER, Assistentin Viertelmanagement, T: +43 2982 / 53 500 212, evelyn.brenner@kulturvernetzung.at

Doppeltes Ausstellungs-Vergnügen an der Thaya

Betritt man den Lindenhof durch den hohen Torbogen, fällt der erste Blick auf den großen, namensgebenden Baum im Innenhof, die mehrere hundert Jahre alte Linde. An warmen Tagen bietet sie den Gästen Schatten und einen Ort zum Verweilen. Bevor man es sich gemütlich macht, empfiehlt sich jedoch ein Besuch der beiden Galerien im Lindenhof. Hier lassen sich vielfältige Perspektiven zeitgenössischer Kunst erleben. Das historische Ambiente des Lindenhofs – als ältester Pfarrhof des Landes gehen seine



Zeitgenössische Kunst im ältesten Pfarrhof des Landes

Wurzeln ins 13. Jahrhundert zurück – erweist sich seit 2016 als inspirierende Ausstellungsfläche für zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler aller Sparten. Im Erdgeschoss befindet



sich die „Galerie Lindenhof“. Hier werden in verwinkelten Gewölberäumen vor allem Bildhauerei, Skulpturen und Objektkunst gezeigt. Zweimal jährlich präsentiert die NöART – die

Niederösterreich Gesellschaft für Kunst und Kultur – aufwendig kuratierte Gruppenausstellungen zu spannenden Themen. Im ersten Stock zeigt der „Raum für Kunst“ in drei großen, hellen Räumen abstrakte bis figurative Malerei sowie die Kunst der Moderne. Von Frühling bis Herbst sind im Lindenhof insgesamt acht abwechslungsreiche Ausstellungen zu sehen.

Infos zum aktuellen Programm: www.galerien-thayaland.at



Silberne Kulturwerkstatt Hirschbach

Seit der Gründung im Jahr 1999 bereichert die Kulturwerkstatt Hirschbach nun schon knapp 25 Jahre das regionale Kulturangebot im nördlichen Waldviertel. In ihrem Stammhaus, dem Vereinsaal Hirschbach, finden mit dem Kulturfrühling und dem Kulturherbst mittlerweile jährlich zwei Veranstaltungsreihen statt, die im großen Saal bis zu 700 Besuchern einen bunten Mix aus Kabarett, Theaterstücken und Konzerten, beginnend bei A-cappella-Gesang über Jazz/Blues bis hin zu Pop/Rock bieten. Das Einzugsgebiet für die Veranstaltungen geht dabei weit über die eigenen Bezirksgrenzen hinaus und lockt neben vielen Gästen aus den Nachbarbezirken immer wieder auch Besucher aus dem grenznahen Tschechien nach Hirschbach. Um den Erwartungen des Publikums ebenso wie den technischen Anforderungen der Künstler zeitgemäß und professionell gerecht zu werden, wurde in den letzten Jahren besonderes Augenmerk auf die Modernisierung und Erweiterung der vorhandenen Ton- und Lichttechnik



(v. li. n. re.) Dieter Edinger, Robert Bruckner, Franz Mayer vor ihrer Kulturwerkstatt Hirschbach

gelegt. Damit der von der Region gemeldete Bedarf an kleineren Events wie etwa Jazz-Brunches, Vernissagen, Lesungen oder Kindertheater ebenfalls abgedeckt werden kann, wurde zusätzlich zum großen Saal auch eine Kleinkunsthöhne mit rund 140 Plätzen geschaffen. Diese kleinere Bühne erlaubt es, neben etablierten Künstlern auch gezielt Amateur- und Nachwuchstalente zu fördern.

www.kultur-hirschbach.com



Ungefilterter Kulturgenuss in Zwettl

Eine Gruppe Gleichgesinnter, die sich zum Ziel gesetzt hat, zusätzlichen Schwung in das Kulturleben in der Stadt Zwettl zu bringen, schloss sich im Herbst 2019 zum Verein „Kultur-zwickl Zwettl“ zusammen. Der Name ist Programm: Er steht – aus Verbundenheit mit der Braustadt Zwettl – einerseits für ungefilterten Kulturgenuss (in Anlehnung an das ungefilterte Zwettler Zwickl-Bier), andererseits soll er einen zusätzlichen „Zwickl“ der Zwettler Kulturszene symbolisieren. Kurz nach der Gründung von der Pandemie ziemlich ausgebremst, hat sich das Angebot des Vereins rasch weiterentwickelt. Mittlerweile sind durchschnittlich zehn bis zwölf Veranstaltungen im Jahr geplant, mit den Schwerpunkten Singer-Songwriter, Kabarett/Musikkabarett, Konzerte verschiedenster Genres und Kinderkonzerte. So konnte der Verein bereits zahlreiche Kunstschaffende von Pippo Pollina und Birgit Denk über Caroline Athanasiadis und Alfred Dorfer bis zu Gabriela Benesch und Alex Parker begrüßen. Weiters hat der Verein das einst tradi-



„Kunst und Kultur ist Nahrung für die Seele!“, meinen die Zwettler Kultur-zwickler

tionelle Schulschluss-Open-Air wieder aufleben lassen, und 2022 gab es erstmals ein Silvesterkonzert. In der Kultur-zwickl-Eigenproduktion „Zwettler Wohnzimmer“ werden Persönlichkeiten aus verschiedensten Bereichen begrüßt und auch von einer privaten Seite vorgestellt. Mit ihrem Engagement leisten die Vereinsmitglieder einen wesentlichen Beitrag zur Belebung des Kulturlebens in der Stadt. „Wir wollen eine Ergänzung zu etablierten Kulturveranstaltern sein, aber keinesfalls eine Konkurrenz“, betont Vereinsobmann Gerhard Uitz. Ein Credo eint die Kultur-zwickler: Dort, wo „Kultur-zwickl“ draufsteht, ist Qualität drin.

www.kultur-zwickl.at



Rhythmus, Tanz und Bewegung

Passend zum aktuellen Schwerpunktthema der vorliegenden Ausgabe heißt es diesmal „Bühne frei!“ für vier Kunstschaffende, die sich in ihrem Œuvre mit Rhythmus, Tanz und Bewegung beschäftigen: Christine A Eichinger ließ sich für ihre Figurine vom Ballett inspirieren, Felix Gravgogel fasziniert mit seiner mechanisch bewegten Kleinskulptur, Sonja Eckel befasst sich malerisch mit dem Thema, und Andreas muk Haider übersetzt Musik, Tanz und Bewegung in einen digitalen Videoclip.



CHRISTINE A EICHINGER
Von der Pose zum Tanz

„Tänzerin“ ist Teil einer von Ballettaufführungen der Wiener Staatsoper inspirierten Serie glasierter Paperclay-Figurinen in unterschiedlichen Posen auf Metallständern. Jede Skulptur ist handgefertigt. Christine A Eichinger über den Arbeitsprozess: „Beim Modellieren stelle ich mir vor, wie Musik die zarten Körper umfließt, durchdringt und sich in weichen, kraftvollen Bewegungen sinnlich entlädt. Dies in Körper und Mimik auszudrücken, ist Ziel meiner Werke.“

Christine A Eichinger beschäftigt sich seit jungen Jahren mit Keramik und Bildhauerei. Die Autodidaktin erlernte ihre Techniken bei nationalen und internationalen Kunstschaffenden.

„Tänzerin“ (2018), 30 x 14 x 10 cm, Paperclay, glasiert, Preis: € 280,-

ATELIER CCE – Christine A Eichinger
Hans-Gruber-Gasse 28
2100 Korneuburg
T: 0699/17 110 677
c.eichinger@kabsi.at
www.c-eichinger.at



FELIX GRAVOGEL
Faszination durch Bewegung

„Der verzweifelte Trommler“, altmeisterlich in Acrylfarben gefasst, ist ein Kindersoldat, ausgestattet mit Stahlhelm und einer viel zu großen Uniform für Erwachsene. Mittels Kurbel am Sockel können seine Arme bewegt werden und so die Trommel schlagen. Sein Gesicht ist von Angst und Entsetzen gezeichnet.

Mit den „kinetischen Skulpturen“ hat Felix Gravgogel eine faszinierende Möglichkeit kreiert, seine Objekte ein Stück weit lebendig zu machen. Der überzeugte Pazifist bringt in seinen Werken zur Sprache, worüber in der Öffentlichkeit oft geschwiegen wird. Er lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Hohenberg.

„Der verzweifelte Trommler – kinetische Skulptur“ (2022), Lindenholz, gefasst, Höhe: 30 cm, Preis: € 1.000,-

Atelier Felix Gravgogel
Schlossergasse 9
3192 Hohenberg
T: 0664/48 44 203
art@gravogel.at
www.gravogel.at



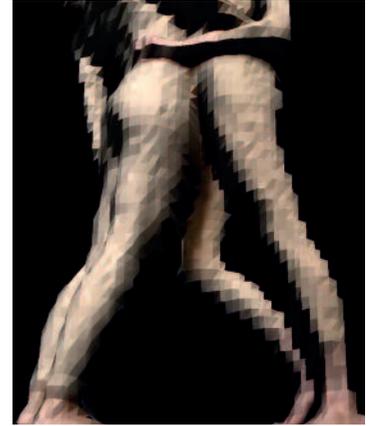
SONJA MARIA ECKEL
Freude an rhythmischer Bewegung

Das Acrylbild „Tanz“ ist Teil einer Serie von Bildern, die aus einer intensiven und vielschichtigen Auseinandersetzung mit Tanz und Bewegung entstand.

„Meine Überlegungen, die Wahl der Farben und Pinsel und schlussendlich der eigene, tänzerisch-malende Körper – das alles ist wie das Konzeptalbum einer Tanzmusik-Band“, sagt Eckel über ihre Gemälde zum Thema Freude an Bewegung. Sonja Maria „Mika“ Eckel begann ohne akademische Ausbildung zu malen, anfangs gegenständlich, später zunehmend abstrakt. Die gebürtige Waldviertlerin lebt und arbeitet derzeit in Hirschbach.

„Tanz“ (2019), 60 x 90 cm, Acryl auf Papier, Preis: € 500,-

Atelier Sonja Maria Eckel
Kirchberger Straße 75
3942 Hirschbach
T: 0650/29 44 821
sonjaeckel@outlook.com
www.kulturvernetzung.at/de/sonjaeckel/
instagram.com/sonja_eckel_/_



ANDREAS MUK HAIDER
Tanz und Musik filmisch neuinterpretiert

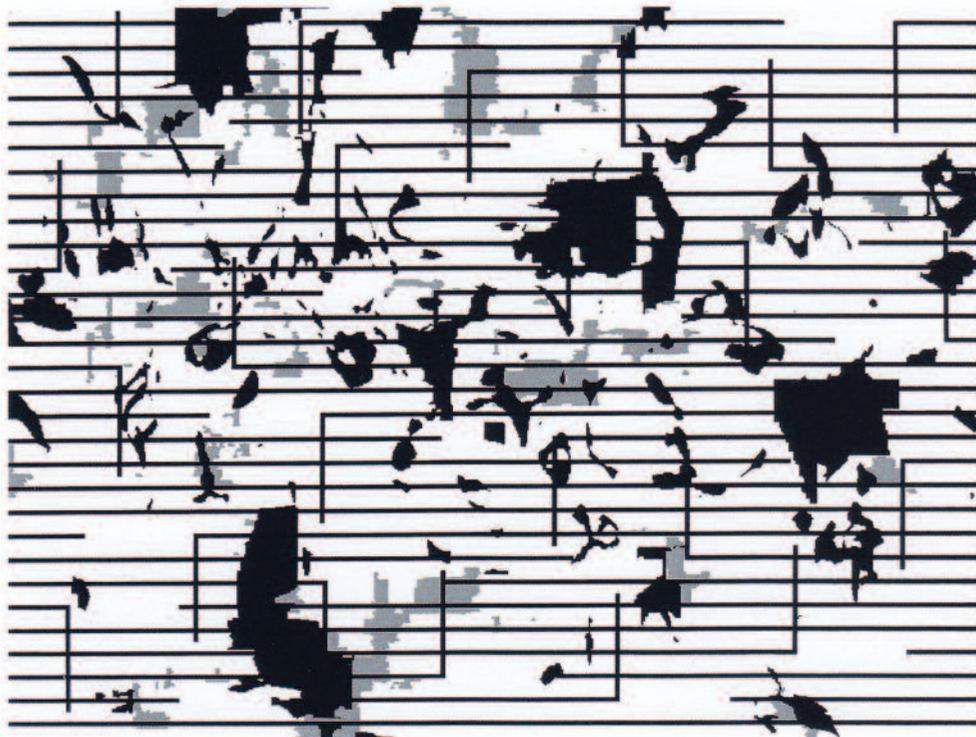
„reinterpretation“ stammt aus einem stilistisch innovativen Musikvideo, das Andreas muk Haider in Kooperation mit fünf Tänzerinnen und Tänzern beim Medienkunstfestival „pitch&patch“ entwickelte. Für das Video, das inzwischen über 160.000 Views hat, wurde experimentiert, getanzt, Bewegung digitalisiert, projiziert und gefilmt. Echtzeitvisualisierung und klassische Kameraarbeit wurden mit beweglichen Blickperspektiven kombiniert.

Haider studierte Medienkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sein künstlerischer Fokus liegt auf „lens based media“-Arbeiten, interaktiven Installationen, Video-Liveperformances und Kurzfilmen.

„reinterpretation“ (2019), Screenshot aus gleichnamigem Musikvideo (in Kooperation mit Sara de Santis und Martina de Dominicis, Alex Hackl, Emanuel und Irina Andel), unverkäuflich

Atelier Andreas Haider
Schlossplatz 2/2
2721 Bad Fischau-Brunn
T: 0664/31 88 430
andreas.haider@mastamuk.at
https://mastamuk.at/
https://youtu.be/W5T_SXX9I7I
(Link zum Video)





Bronisław Zelek, der bis zu seinem Tod 2018 in Ybbsitz lebte, schuf unter anderem die musikinspierte zwölfteilige Bilderserie „Studio“. Hier abgebildet: „Studio 4“, 150 x 200 cm, Acryl auf Leinwand, aus dem Jahr 2015

Klangbilder und Bildklänge

Die Korrelation von Musik und Kunst spiegelt sich in ihrer gegenseitigen Anregung.

VON HARTWIG KNACK

Wie beispielsweise zum Design, zur Literatur oder Architektur sind die formalen wie auch inhaltlichen Beziehungen zwischen Musik und bildender Kunst vielschichtig und wechselvoll. Sie können sich auf unterschiedlichen Ebenen zeigen. Die Darstellung von Sängern und Musizierenden als Portraits oder von einzelnen Musikinstrumenten in Form von Stillleben, wie sie unter anderem in der Zeit des Kubismus weit verbreitet waren, bilden die wohl bekanntesten Kategorien. Durch Musik inspirierte Bildwerke und durch Malerei ermunterte Musikstücke dürften eigentlich immer schon entstanden sein. Untersuchungen über das Verhältnis von Farbe und Ton, von Malerei, Architektur und Musik sind aus der Musikästhetik des Aristoteles bereits seit der Antike bekannt.

Was bildende Künstler mit Beginn des 20. Jahrhunderts an der Musik faszinierte, war ihre Immaterialität. Musik konnte sich von jeher in einem Freiraum entfalten, der jenseits der Welt des Sichtbaren lag. Diese Souveränität und Körperlosigkeit in eine Bildwelt einzu-

fangen und für sich zu nutzen, verlief zeitlich parallel mit der Entwicklung der gegenstandslosen Malerei. In seiner Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ lieferte Wassily Kandinsky 1911 eine erste Harmonielehre, die dem „inneren Klang“ der Farben und Formen nachspürte. Seither ist zu beobachten, dass der größte Teil der bildnerischen Werke, die das Unsichtbare der Musik und das Sichtbare der bildenden Kunst in sich vereinen, den Bereichen der abstrakten, gegenstandslosen und geometrischen Kunst zuzurechnen ist. Neben Kandinsky wären Protagonisten wie Paul Klee, Piet Mondrian, Theo Doesburg, Alexej Jawlensky, Johannes Itten, Richard Paul Lohse, Max Bill oder Günter Fruhtrunk als einige wenige Beispiele zu nennen. Auffallend ist, dass in der kunsthistorischen Literatur kaum Künstlerinnen genannt werden, die sich mit dem Themenspektrum „Musik und Kunst“ beschäftigt hätten. Hier scheint mir noch ein weites Feld brachzuliegen, das auf eine kunst- und kulturgeschichtliche Aufarbeitung wartet.

soundcheck.BEETHOVEN im kunstraumarcade

In den Jahren 2019 und 2020 realisierte der kunstraumarcade, der im Beethovenhaus in Mödling beheimatet ist, eine umfassende und gleichermaßen spannende Projektreihe mit Kunstausstellungen, Musik und Literatur, die anlässlich des 250. Geburtstages Ludwig van Beethovens stattfand: soundcheck.BEETHOVEN. Sechs Künstlerinnen und Künstler – Barbara Höller, Henriette Leinfellner, Ulrich Plieschnig, Andrea Schnell, Gerlinde Thuma und Andreas Werner – wurden eingeladen, Töne, Geräusche oder auch persönliche Hörerlebnisse bildnerisch zu visualisieren. In Zeichnungen, Malereien und Objekten wurden Rhythmus, Klang, Schwingungen, Resonanz und der flüchtige Aggregatzustand der Musik an sich auf die Ebene der Bildnerie geführt. Einige der speziell für die Ausstellungen geschaffenen Werke wurden in einem weiteren Schritt von den drei Komponisten Dieter Schnell, Marwan Abado und Rein-



Musik als wiederkehrender Topos
in der bildenden Kunst:
Paul Klees „Fuge in Rot“, Aquarell auf Papier,
24,5 x 37cm, von 1921 stammt aus der
Sammlung Felix Klee in Bern (li.)

Anneke Hodel-Onstein schuf ihre „Symphonie of
Stones, 1“ 2014 in Tusche auf Leinwand (re.)

„Cello 3“ von Max Bühlmann aus Holz und Metall
entstand 2018 (mi.) und ist auch in der aktuellen
NöART-Ausstellung zu sehen



hard Süss musikalisch interpretiert und
zu den jeweiligen Vernissagen uraufge-
führt. Die etwa zehnminütigen Kompo-
sitionen wurden in einem Tonstudio
eingespielt und der ausstellungsbeglei-
tenden Publikation beigelegt.

Synästhesie – Wahrnehmung mit mehreren Sinnen

In den Bildern der in Kitzendorf leben-
den Künstlerin Anneke Hodel-Onstein
waren Musik, Klänge, Klangbilder und
Rhythmen schon immer ein Thema. Die
Künstlerin musizierte viele Jahre lang
selbst, hat in Orchestern und verschie-
denen Ensembles Querflöte gespielt
und ist mit einer besonderen „Gabe“
ausgestattet: Beim Hören einer Melodie
entsteht vor ihrem „inneren Auge“ un-
mittelbar und spontan ein Bild, und
umgekehrt. Bei dieser Gabe spricht man
von Synästhesie. Der bereits erwähnte
Wassily Kandinsky, Johann Wolfgang
von Goethe, Franz Liszt oder auch
Jimmy Hendrix waren Synästhetiker.

Viele Synästhetiker können Worte
fühlen, Buchstaben schmecken, nehmen
Zahlen, Wochentage oder auch ihr eige-
nes Schmerzempfinden farbig wahr oder
können wie Anneke Hodel-Onstein
Klänge, Musik im Moment des Hörens
gedanklich als farbige Kompositionen
speichern und mental visualisieren. Die
Künstlerin kann das farbige Wahrneh-
men auch zu einem späteren Zeitpunkt
wieder abrufen und im Atelier mit Pin-
sel und Spachtel auf eine Leinwand
übertragen.

Ihre Leinwände, Zeichnungen und
Druckgrafiken stellen im Grunde Sinfo-

nien ihrer Sinne dar. Wie ist das zu er-
klären? Zwei grundsätzlich voneinander
getrennte Wahrnehmungsbereiche (das
visuelle und das akustische Empfinden)
verknüpfen sich miteinander, unterstüt-
zen sich gegenseitig und es entsteht
Neues, Überraschendes auf Papier oder
auf Leinwand. Und dieser beschriebene
Wahrnehmungsprozess passiert ganz
automatisch. Hodel-Onstein übersetzt –
gleichsam simultan – ihr persönliches
akustisches Erleben ganz konkret in ein
bildliches Sehen.

Bild-Ton-Relation in großformatigen Bildern

Bis zu seinem Tod 2018 lebte und ar-
beitete der in Polen geborene Bronis-
ław Zelek sieben Jahre lang im nieder-
österreichischen Ybbsitz. Die tägliche
Begleiterin des Malers während seiner
Arbeit im Atelier war die Musik. Je nach
Stimmungslage wurden die Interpreten
ausgewählt, und es ging an die Staffelei.
Der stets für alles Neue offene und in-
teressierte Künstler war fasziniert davon,
dass neben der längst etablierten Tech-
nomusik zu Anfang des neuen Jahrtau-
sends zunehmend Elemente der elek-
tronischen Musik auch in die Genres
des Jazz und Rock Einzug hielten.

Die musikinspirierten zwölf groß-
formatigen Bilder der Serie „Studio“
bringen Rhythmus und Klang des digi-
talen Zeitalters zum Ausdruck. Der Titel
bezieht sich auf das Zusammenspiel
Tonstudio (Ort, wo Musik entsteht),
Werkstatt (Ort, wo Handwerkliches ent-
steht) und Atelier (Ort, wo bildende
Kunst entsteht). Die formal und farblich

höchst unterschiedlich organisierten
Bildmotive spiegeln Zeleks sinnlich-
emotionale Auseinandersetzung mit
Musik. Sein Anspruch mag gewesen sein,
eine malerische Rhythmik zu schaffen,
die seinem persönlichen Empfinden der
jeweiligen Musikstücke entspricht. In
jeder der identisch großen Leinwände
ist eine Musikalisierung und Dynami-
sierung des Bildraums evident. Zelek
schafft gleichsam grafische Musik, Bild-
partituren, die sich auf Tönen, Klängen,
Hörerlebnissen und einer damit zusam-
menhängenden emotionalen Empfind-
samkeit gründen.

Ausstellung in Niederösterreich

Acht Künstlerinnen und sechs Künstler
bieten in Skulptur, Objekt, Zeichnung,
Malerei und Fotografie einen aktuellen
Überblick darüber, wie Musik heute
nach wie vor ein Thema in der bilden-
den Kunst sein kann. Die von Judith P.
Fischer für die NöART kuratierte Wan-
derausstellung „Musik im Fokus (der
bildenden Kunst)“ wird heuer an fünf
Orten in Niederösterreich zu sehen sein.
<https://noeart.at/ausstellungen.html>

HARTWIG KNACK, geb. 1964,
studierte Kunstgeschichte, Kunst,
Europäische Ethnologie und Kultur-
wissenschaften sowie Museums-
und Ausstellungswesen und arbeitet
als freier Kunsthistoriker, Kurator
und Autor. Zahlreiche Publikationen.



hornWYbbs
alles mehr

MITGLIED

Nach „alles sehr“ nun also „alles mehr“. Ein tolles Lebenszeichen vom „bunten Haufen“ (Eigendefinition) Musiker aus dem Mostviertel, die sich allesamt dem „Wiener Horn“ verschrieben haben und die mit ihrem Erstling „alles sehr“ mehr als einen Beachtungserfolg erzielten. Die auch durch Crowdfunding möglich gemachte neue CD ist ein Hörgenuss für all jene, die das Zusammenspiel von Hörnerklang und menschlicher Stimme schätzen und sich dabei entspannen. Unter anderem auch mit Musik aus dem „Star Trek“-Imperium. (HK)

CD, 11 Titel, 2022, aufgenommen im haus.konradshaus in Waidhofen an der Ybbs, bestellbar unter www.hornwybbs.at; Preis: € 23,- / im Paket mit „alles sehr“: € 33,- inkl. Versandkosten

Taxifahrers in diesem äußerst vergnüglich zu lesenden Band zu versammeln. Was für ein Biotop an Menschen die Großstadt nachts doch zu bieten hat! (BS)

Milena Verlag, Wien 2023, 184 Seiten, mit Farbfotos des Autors, ISBN 978-3-903460-11-9, Preis: € 24,-

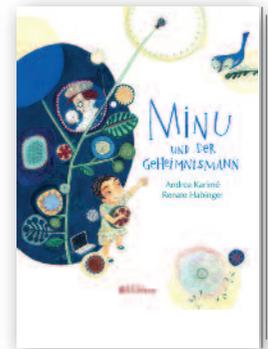


DAVID BRÖDERBAUER
Die Halbe Welt. Roman

„Wenn der letzte Mensch verschwunden sein wird, wird eine neue Wildnis erstehen, aus den Ritzen wird sie wachsen. Die Wildnis vor dem Menschen – sein Ursprung – existiert nicht mehr. Die neue Wildnis – sein Ende – kommt nach dem Menschen, aus den Überresten des Anthropozäns wird sie sich erheben.“ Lilian, der Protagonist in David Bröderbauers drittem Roman, ist Sachbearbeiter jener Behörde, die zur Erschaffung der Halben Welt beigetragen hat und diese nun verwaltet. Nach der Neuordnung darf der Mensch nur noch auf einer Hälfte der Erdkugel leben, die andere ist vor ihm geschützt. Seine apokalyptischen Aufzeichnungen beschreiben unsere fiktive Zukunft als Realität. Und dabei ist es Lilian wichtig, festzuhalten, „dass ich mich nicht als Opfer sehe, wie es unter den Umgesiedelten Mode geworden ist. Wir alle sind Täter. Vergessen wir das nicht!“ Unbedingt lesen, bevor es zu spät ist! (AK)

Milena Verlag, Wien 2023, 248 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-903460-08-9

Preis: € 25,-



ANDREA KARIMÉ / RENATE HABINGER
Minu und der Geheimnismann

MITGLIED

Die Fantasiewelt, in der Minu lebt, erinnert an orientalische Märchen – so zauberhaft, geheimnisvoll und bilderreich liest sich die Geschichte. Und ja, Autorin Andrea Karimé wuchs mit deutscher und libanesischer Sprache und Kultur auf und ließ sich als Geschichtenerzählerin ausbilden. Minu, die allein mit ihrem Vater in einem Haus mit Garten lebt, sehnt sich nach ihrer Oma im Land Kalif Horni genauso wie ihr Nachbar, der „Geheimnismann“, nach seiner Frau. Gemeinsam hören sie das Gras wachsen und freuen sich an ihren Wunschblumen, denn Träume und Wünsche spenden Trost. Renate Habinger hat dieses Buch kongenial illustriert. (BS)

Edition Nilpferd / G&G Verlag, Wien 2023, 32 Seiten, Hardcover, ISBN: 978-3-7074-5289-1
Preis: € 16,-



SASCHA SKOTTON
Nachtschicht. Erlebnisse eines Wiener Taxifahrers

Der Autor, gebürtig aus Baden, hat schon verschiedene Berufe ausgeübt, vom Technischen Zeichner bis zum Kulissenschieber. Das Taxifahren wurde seine wahre Bestimmung, seit 2001 tut er das ausschließlich nachts in Wien, laut eigener Aussage als letzter Taxler ohne Navi. Da Skotton auch flott schreiben kann, lag es wohl nahe, einen kleinen Auszug aus den vielfältigen Begegnungen im Leben eines



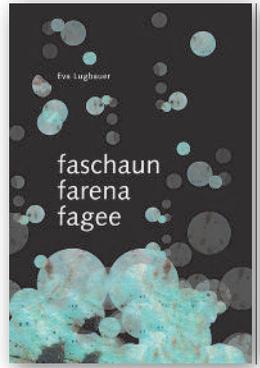
GERDA ANGER-SCHMIDT / RENATE HABINGER
Darf ich dir noch etwas sagen?

Darf ich dir noch etwas sagen?

Diese „Gedichte zum Einschlafen und Aufwachen“ sind ein Kinderbuchklassiker, der nun, 30 Jahre nach der Erstveröffentlichung, überarbeitet und neu aufgelegt wurde. Die Reime der Kinderbuchautorin

Gerda Anger-Schmidt (1943–2017) wurden schon damals auch von Renate Habinger, die mit ihrem Kinderbuchhaus in Oberndorf an der Melk bekanntlich eine einzigartige Initiative zur Kinder-Literaturvermittlung gegründet hat, mit Illustrationen bereichert. Ein wunderschönes Buch zum Schauen, (Vor-)Lesen und Phantasie-schweifen-Lassen. Ab vier Jahren. (BS)

Vermes Verlag, Tulln 2023, 32 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-903300-55-2, Preis: € 18,-



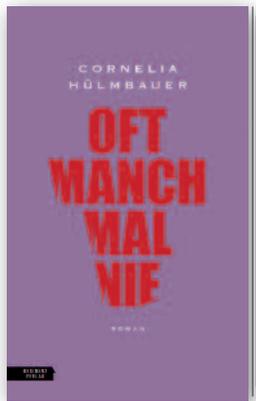
nalroman, weil es auch einen Mörder gibt. Doch mehr als die Krimihandlung besticht der Roman durch überzeugende und detailreiche Beschreibung der Tschechoslowakei des Jahres 1945 – eines Landes, welches vom Regen in die Traufe gerät. (HK)

Edition Roesner, Maria Enzersdorf 2022, 180 Seiten, Taschenbuch, ISBN 978-3-9505217-5-7
Preis: € 20,90

EVA LUGBAUER
faschaun farena fagee

Die gebürtige Mostviertlerin Eva Lugbauer legt in diesem Lyrikband ein grandioses Bekenntnis zum Dialekt vor. Das „fa-“, das hochdeutsche „ver-“, zieht sich durchs ganze Buch. Von fawoadagn bis faziagn, von faknoen bis faobschidn, die Gedichte von Lugbauer sind voller Menschlichkeit, so nah am Leben, dass sie manchmal schmerzen, manchmal das Herz wärmen. Für das Manuskript erhielt Lugbauer das Hans-Weigel-Literaturstipendium. Lyrik kann soo schön sein. Das Duo „zoat“ hat die Gedichte glaubwürdig vertont. (HK)

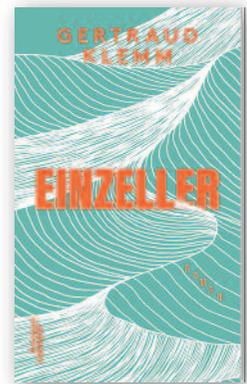
Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2023, Lyrik mit Illustrationen von Katharina Zenger, 192 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-902717-69-6
Preis € 24,- / CD von „zoat“ erhältlich bei www.volkskulturnoe.at



CORNELIA HÜLMBAUER
oft manchmal nie. Roman

„Roman“ verblüfft zunächst als Gattungsbezeichnung, denn auf jeder Seite findet sich lediglich ein kurzer Text. Diese Miniaturen erweisen sich jedoch in kürzester Zeit als literarische Pretiosen, formen sich zu einem ungewöhnlichen Entwicklungsroman über das Aufwachsen auf dem Land. Lakonisch und vordergründig emotionslos schildert die Autorin die vielen kleinen Begebenheiten, die das „ganz normale Leben“ eines ländlichen Familienbetriebs ausmachen. Die wirtschaftlichen Probleme einer kleinen Autowerkstatt, die neben der Konkurrenz in der Stadt bestehen muss, sind ebenso Teil des Alltags wie die vielen subtilen Gemeinheiten, die Schule und „Freundinnen“ für ein pummeliges Mädchen so bereithalten. Ein leises, aber umso wichtigeres Buch in einer überlauten Welt. (BS)

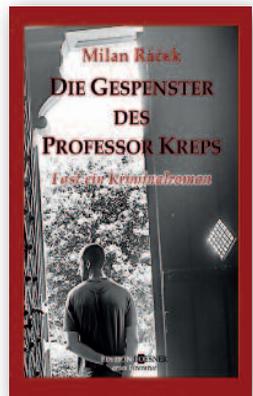
Residenz Verlag, Salzburg 2023, 192 Seiten, Hardcover, ISBN 9783701717705, Preis: € 24,-



GERTRAUD KLEMM
Einzeller. Roman

Simone ist aus der Zeit gefallen. Als Feministin der Post-1968er-Jahre ging es für sie immer um Gleichstellung, Kampf gegen alte Rollenbilder, um die Fristenlösung, die Frauen erstmals legale Abtreibung und somit die Selbstbestimmung über ihren Körper ermöglichte. Solidarität war das Gebot der Stunde. Nun findet Simone sich in den 2020er-Jahren wieder, wo Solidarität dem Kampf um Partikularinteressen unterschiedlichster Gruppierungen gewichen ist. Queere verfolgen eine andere Agenda als jene, die das Kopftuch verteidigen; Prostituierte nennen sich selbstbewusst Sexarbeiterinnen und ignorieren Zwangsprostitution. Der „intersektionale Feminismus“ hat „den Feminismus in 1000 Stücke zersprengt“ (S. 201). Und die Rechte gewinnt immer mehr an Stimmen ... Ein enorm kluges und wichtiges Buch, vor allem all jenen anempfohlen, die davon überzeugt sind, moralisch im Recht zu sein. (BS)

Kremayr & Scheriau, Wien 2023, 312 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3-218-01382-6, Preis: € 24,-



MILAN RÁČEK
Die Gespenster des Professor Kreps

„Fast ein Kriminalroman“ lautet der Untertitel dieser aufregenden Geschichte um einen Mann in der Zeit des politischen Umbruchs vom Nationalsozialismus zum Kommunismus in der damaligen Tschechoslowakei mit allen Turbulenzen, Intrigen und Fanatikern. Ja, es ist fast ein Krimi-



Ab 12. Mai lädt der Platzhirsch mit 48 Projekten im Waldviertel zum Kunst- und Kulturgenuß

Wenn der Platzhirsch, seines Zeichens Markenbotschafter des Viertelfestival NÖ, ruft, dann ist es wieder Zeit für Kunst- und Kulturgenuß „vor der Haustür“! Das Viertelfestival NÖ, eine Marke der Kulturvernetzung NÖ, bringt seit über zwei Jahrzehnten jedes Jahr aufs Neue in einem anderen niederösterreichischen Viertel die Kultur zu den Menschen und auch die Menschen zur Kultur.

Von 12. Mai bis 15. August setzen sich im Zuge des WALD/4-Festival 48 Kunst- und Kulturprojekte (davon fünf Schulprojekte) an 44 Orten und mit 110 Veranstaltungen auf kreative Art und Weise mit den „Randerscheinungen“ dieses Landesteiles auseinander und

laden zur Begegnung ein. Die Ideen hinter den einzelnen Projekten haben ihren Ursprung in der Region, die Projektumsetzungen erreichen in ihrer Vielfältigkeit ein Publikum aller Generationen und Interessensgebiete.

Die Randerscheinung als solche mag für viele von uns wohl von nachrangigem Interesse sein. Umso spannender ist es, den Blick ganz bewusst dorthin zu lenken, wo man normalerweise nicht hinsieht. Handelt es sich beim Rand um das Ende oder vielmehr um den Anfang? Ermöglicht uns der Perspektivenwechsel womöglich erst den Blick aufs Wesentliche?

Das diesjährige WALD/4-Festival unter dem Motto „Randerscheinungen“ lädt zur Auseinandersetzung mit scheinbar Nebensächlichem ein. Dass diese Thematik alles andere

als belanglos ist, zeigen die ungemeine Fülle und die schier grenzenlose Kreativität im Hinblick auf die Konzeption der einzelnen Veranstaltungen.

Und so viel sei verraten: Es wird auf jeden Fall einige Veränderungen und auch Überraschungen in dieser Festival-Saison geben!

Terminavisos und Einladung zur Einreichung:

Das Viertelfestival NÖ im Industrieviertel 2024 geht von 17. Mai bis 14. Juli 2024 über die Bühne. Noch bis 5. Juni 2023 können Kulturinitiativen, Künstlerinnen und Künstler, Gemeinden, Schulen, aber auch Privatpersonen und Vereine Projekte zum Motto „Sichtweise“ einreichen.

www.viertelfestival-noe.at

IN EIGENER SACHE

WALD/4-Festival 2023: Vom „Roar“, von Hexen und anderen Randerscheinungen

Neueröffnung! Pop-up-Galerie in Bad Fischau-Brunn

Ein besonderes Projekt der Kulturvernetzung NÖ GmbH nimmt in Bad Fischau-Brunn Gestalt an. Im Schloss Fischau, das dieser auch als Viertelsstandort dient, wird Kunstschaffenden eine Ausstellungsfläche in der ehemaligen Schlosskapelle in Zusammenarbeit mit dem Verein Forum Bad Fischau temporär zur Verfügung gestellt. Für Mitglieder der Kulturvernetzung NÖ eine einmalige Gelegenheit, ihr Schaffen kostengünstig einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Voraussetzung für die Inanspruchnahme ist eine Bewerbung –

die Auswahl erfolgt nach dem Prinzip „first come – first serve“.

Nähere Infos unter T: 02639/25 52
industrieviertel@kulturvernetzung.at

Eröffnet wird die neue Pop-up-Galerie mit einer Ausstellung der Bad Fischauer Künstlerin Helga Krupitsch am Samstag, 25. März, 17 Uhr. An diesem und dem darauffolgenden Wochenende ist die Galerie für Interessierte von 17–19 Uhr geöffnet.



Die neue Pop-up-Galerie der Kulturvernetzung NÖ feiert mit der Ausstellung der Künstlerin Helga Krupitsch ihre Eröffnung



Mag. Richard Pleil, Viertelmanager Weinviertel

Ende vergangenen Jahres hat Mag. Richard Pleil die Agenden des Viertelmanagers der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH für das Weinviertel von Elisabeth Schiller übernommen. Elisabeth Schiller konnte in den letzten fünf Jahren als „Vernetzerin“ bei der Kulturvernetzung NÖ GmbH zahlreiche Kulturschaffende im Zuge von Projektbe-

Viertelsmanagement Weinviertel: Abschied und Neubeginn

treuungen von der Idee bis zur Umsetzung erfolgreich begleiten. Die pandemiebedingt herausfordernden Jahre, die damit in Zusammenhang stehenden unzähligen Beratungen bezüglich Fördermöglichkeiten im Kulturbereich sowie die Verschiebung des Viertelfestival NÖ im Weinviertel mit intensivem Kontakt zu den Projekteinreichenden werden nicht nur ihr in Erinnerung bleiben. Geschäftsführer Prof. Harald Knabl: „Lis Schiller war eine sehr engagierte und ideenreiche Vernetzerin, und es tut uns sehr leid, dass sie nun die Ruhephase des Altersteilzeitprojektes wahrnimmt. Gleichzeitig freuen wir uns aber auch, mit Richard Pleil einen würdigen Nachfolger präsentieren zu können.“ Mag. Richard Pleil war bereits seit vier Jahren als Assistent der Geschäftsführung im Betrieb tätig. Er bringt viel Erfahrung in den Bereichen

Jugendkultur, Kulturinitiativen und (Tournée-) Theater mit und fungiert auch selbst als Kulturveranstalter sowie als Musiker/Bandmanager in diversen Formationen. Vor seiner Ausbildung zum Kulturmanager und dem Wechsel in den Kulturbereich war er 15 Jahre im Bereich Marketing aktiv.

KONTAKT

MAG. RICHARD PLEIL, Viertelmanager
Kulturvernetzung Niederösterreich
Büro Weinviertel
Wiedenstraße 2, 2130 Mistelbach
M: 0676/57 68 522
richard.pleil@kulturvernetzung.at

Crowdfunding leicht(er) gemacht

Funktioniert „Crowdfunding“, schon länger als alternative Finanzierungsmöglichkeit für Kunst- und Kulturprojekte gepriesen, wirklich? Das Prinzip: Statt auf Subventionen zu hoffen, finanzieren („fund“) viele „kleine“ Geldgeber („crowd“) gemeinsam eine Idee / ein Projekt / ein Produkt. Es geht dabei nicht nur ums Geld, sondern auch um eine neue Form der „Kundenbindung“. Produzenten müssen direkt mit ihren potenziellen Konsumenten interagieren, Interesse und „Commitment“ wecken und Vertrauen aufbauen sowie dann auch laufend über den Fortgang der Kampagne informieren.

Nur bei erreichtem Ziel fließt das Geld

Präsentiert und abgewickelt wird jedes Projekt auf einer der einschlägigen Crowdfunding-Plattformen wie Startnext oder wemakeit. Als Gegenleistung für eine Beteiligung gibt es ein kleines oder großes „Dankeschön“, je nach gespendeter Summe. Die Bandbreite reicht von Logo-Stickern bis zum Originalkunstwerk mit persönlicher Widmung. Für eine korrekte Verwendung der Mittel sorgt das „Alles-oder-nichts“-Prinzip: Das Geld wird nur ausbezahlt,

wenn das Förderziel erreicht wird, sonst gehen die eingezahlten Beiträge an die Unterstützer zurück.

Dank der intensiven Beratungstätigkeit der Kulturvernetzung NÖ ist diese – vormals aufgrund des Arbeitsaufwands von vielen skeptisch beäugte – Finanzierungsmöglichkeit mittlerweile in Niederösterreich zu einer überzeugenden Erfolgsgeschichte geworden. Seit den ersten Projekten im Jahr 2016 konnten mehr als 80 Prozent der über 100 begleiteten Crowdfunding-Kampagnen von Mitgliedern erfolgreich abgeschlossen werden. Die durchschnittliche Fördersumme liegt bei 7.500 Euro pro Projekt, insgesamt wurden bisher über 750.000 Euro für Kunst- und Kulturprojekte eingenommen.

Vom Musikfestival bis zum Bühnendach

Das Kleinkunstpaar Lissi & Herr Timpe finanzierte beispielsweise 2022 seine neueste CD ebenso mittels Crowdfunding wie Musicaldarstellerin Daniela Dett und Theatermacher Henry Mason ihr Musiktheaterprojekt „Down With Love Reloaded“, das im Posthof Linz zur



Elisabeth Heller und Oliver Timpe alias „Lissi & Herr Timpe“ finanzierten mithilfe ihrer Fans die neueste CD

Aufführung kam. Chorleiter Simon Erasmus konnte nicht nur die CD „Sprechgesang – Staffel 1“ mit seinem Chor Momentum Vocal verwirklichen, sondern auch das Vocalfestival Totzenbach, ein Chorfestival im Mostviertel. Bereits 2016 gab es für den Firefly Club in Tulln Unterstützung für die Ausbildung von DJs mit Beeinträchtigungen, und auch das Chameleon Orchestra von Christian Wirth (siehe S. 6 ff.) brachte, von der „crowd“ unterstützt, im selben Jahr seine Debut-CD „Windows to the East“ heraus. Dass die Open-Air-Bühne in Kronberg nun über ein Dach verfügt, ist ebenfalls vielen theaterbegeisterten Spendern zu verdanken. Auch Bücher, die Instandsetzung von Kulturräumen, Ausstellungen, Filmproduktionen und viele Ideen mehr finden sich auf der Liste der erfolgreich unterstützten Projekte.

Interesse? Alle Details zu den aktuellen und auch bisherigen Projekten von Mitgliedern der Kulturvernetzung NÖ gibt es auf der Partnerpage bei Startnext. (BS)

<https://www.kulturvernetzung.at/de/crowdfunding/>

KONTAKT & INFORMATION

HANNES MAYRHOFFER, Viertelsmanager
Kulturvernetzung Niederösterreich
Büro Mostviertel
Unterer Stadtplatz 8
3340 Waidhofen an der Ybbs
T: 07442/53 611, M: 0664/41 10 055
hannes.mayrhofer@kulturvernetzung.at

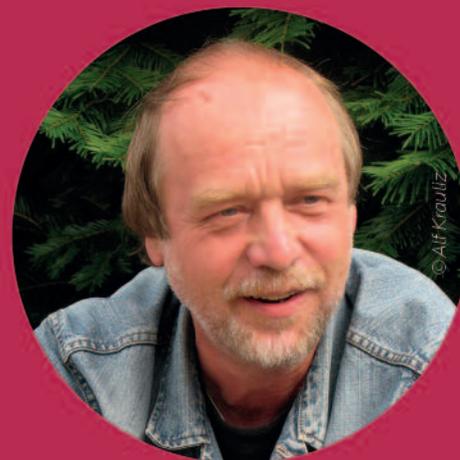


„Down With Love Reloaded“ rockte als Shakespeare-Paraphrase den Posthof, mit (v. li. n. re.) Daniel Große Boymann als Don, Daniela Dett als Beatrix und Henry Mason als Benedikt

IMPRESSUM

Medieninhaber: Kulturvernetzung Niederösterreich, Wiedenstraße 2, 2130 Mistelbach, T: 02572 / 20 250, kunststoff@kulturvernetzung.at; www.kulturvernetzung.at
Herausgeber und Chefredakteure: Harald Knabl und Josef Schick. **Konzeption und Redaktion:** Harald Knabl, Andreas Kuba, Beate Scholz. **Redaktionsassistent:** Astrid Jony.
Lektorat: Elisabeth Lexer. **Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:** Harald Knabl, Hartwig Knack, Andreas Kuba (AK), Martina Montecuccoli, Josef Schick, Ernst Schmiederer, Beate Scholz (BS), Julian Schutting, Hannes Tschürtz, Marina C. Wateck, Peter Weber, Thomas Weber, Birgit Weigluni, Gottfried Zawichowski. **Cartoon:** Leopold Maurer.
Grafik: HartlGobl Grafik, Neu-Nagelberg. **Druck:** Alexander Berger, Gmünd.
Erscheinungsort und Verlagspostamt: 2130 Mistelbach
Das Magazin „KunstStoff“ erscheint 4 x jährlich in einer Auflage von 9.000 Stück. Wir verwenden im Sinne leichter Lesbarkeit überwiegend die männliche Form. Wir ersuchen darum, sie als geschlechtsneutral zu werten.

Tage der Kreativität



Den Blickwinkel ändern und neue Wege gehen
mit Dr. Alf Krauliz

4 Tagesseminare am 21./22. April & 9./10. Juni 2023
im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg

Profitieren Sie in Ihrem
persönlichen Lebensumfeld!

Für:

- [Kreative Köpfe
- [Künstler:innen
- [Einsteiger:innen
- [Neugierige

Lernen Sie:

- [Frische Methoden der Ideenfindung
- [Neue Techniken des kreativen Denkens
- [Mut für Neues



Information & Anmeldung

Tel.: +43 2742 906 66-6137

E-Mail: akademie@kulturregionnoe.at

www.kulturregionnoe.at



KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

Österreichische Post AG / Sponsoring. Post SP 08Z037782S

KUNST
Stoff

So erreichen Sie uns:

KunstStoff, Wiedenstraße 2, 2130 Mistelbach

T: 02572 / 20 250, kunststoff@kulturvernetzung.at

www.kulturvernetzung.at

Ein Projekt der Kulturvernetzung Niederösterreich.